

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

30 (5.2.1930)

ders; doch ist das nicht unsere Sache. Wir in Deutschland haben jedenfalls in dieser schwermütigen Zeit für diese Dinge kein Verständnis und müssen schon folgendem Briefe zustimmen, den vor kurzem eine 14jährige Schülerin an den Reichsaussenminister Dr. Curtius senden wollte, der dann von ihrer Umgebung zurückgehalten, nun durch die Frankfurter Zeitung veröffentlicht wird:

Sehr geehrter Herr Minister!
 Als ich heute mitags einen Blick in die Illustrierte warf, sah ich alle Herren der Saager Konferenz beim Essen. Wir Schulkinder haben alle einen großen Respekt vor den Herren Ministern und den anderen Großen des Reiches, die die Politik Deutschlands, unseres Vaterlandes, machen. Aber in allen Illustrierten, und es gibt viele, sehen wir Sie, Herr Minister, und die anderen beim Trinken oder, besser, beim Essen. Das macht auf uns und auf mich besonders einen schlechten Eindruck. Um gut zu essen und dabei große Reden zu schwängen, waren Sie doch nicht im Haag? Was denkt denn das arme Volk, wenn Sie essen und wir hungern? Ich will nicht damit sagen, daß Sie nicht essen sollen und daß Sie sich nicht einen guten Tropfen zu Gemüte führen sollen, denn das können Sie sich ja leisten, da Sie so viel Klüger sind als wir. Aber lassen Sie sich doch nicht gerade immer beim Essen aufnehmen. Und wenn es die Photographen trotzdem tun, so haben Sie ja die Macht, es ihnen zu verbieten. Vielleicht ist mein Brief ziemlich frech, aber er kommt von Herzen, und ich bitte um Entschuldigung.
 Viele Grüße
 E. S. (Name und Adresse.)

Das junge Mädchen hat mit diesem Schreiben zweifellos weitesten Kreisen des deutschen Volkes aus dem Herzen gesprochen und auch wer kein Charitater ist, wird nur wünschen, daß dieser jugendlichen Anregung in weitestem Ausmaße Folge gegeben wird.

Wir stehen in einer Finanz- und Wirtschaftskrise, wie sie seit den Tagen der ungeliebten Inflation nie schwerer war. Überall zu sparen, wo gespart werden kann, ist daher das Gebot der Stunde. Wir haben in letzter Zeit mehrfach über manche Möglichkeiten des Sparens gesprochen. Die Etatberatung des Reichstags werden dazu viele Anhaltspunkte liefern. Als ein weiteres Kapitel hierzu sei heute die Diplomatie herausgegriffen. Betrachten wir uns die Gehälter einiger Botschafter! Der deutsche Botschafter in Moskau erhielt vor zwei Jahren das nette Stämmchen von 19 000 M monatlich, unser Vertreter in Washington bekommt 13 000 M im Monat, seine deutschen Kollegen in Rom, Paris und London müssen sich dagegen mit „nur“ 10 000 M pro Monat „begnügen“. Aber auch die Trabanten der Botschafter, die Räte, erhalten Gehälter von 40 000 bis 60 000 M jährlich. Rechnet man die Gehälter und Aufwendungen für Gesandtschaften und auswärtige Vertreter zusammen, so ergibt sich die stattliche Summe von 36,8 Millionen Mark mehr als dreimal so viel wie 1913. Nun würden wir es allerdings für falsch halten, bei solch wichtigen Posten kleinliche Sparpolitik anzuwenden; der Schaden, der durch eine schlechte Auslese entstehen kann, wäre unendlich mal größer als die Summen, die gespart werden können. Ebenso sehr müssen wir gegenüber den früheren Zuständen berücksichtigen, daß wir es nicht darauf ankommen lassen können, wie anno dazumal, daß die diplomatischen Vertreter Deutschlands aus eigener Tasche zuzuschlagen, was ihnen an Geldern zur Repräsentation seitens des Reiches mangelt. Wenn wir wünschen, daß die Diplomatie sich nicht etwa nur aus den Kreisen des reichen Feudalismus, des Großkapitals und der Großindustrie ergängt, sondern daß die Anwärter für den diplomatischen Dienst nach ihrer Fähigkeit und Eignung ohne Rücksicht auf den väterlichen Geldbeutel ausgewählt werden, dann muß das Reich für diese Posten Summen auswerfen, die auch der Aufgabe, das Reich im Ausland zu vertreten — und dazu gehören auch gesellschaftliche Verpflichtungen zwecks Vertiefung der Beziehungen — entsprechen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Gehälter jene Summen erreichen müssen, die sich aus obigen Ziffern ergeben. Daß auf diesem Gebiete viel gespart werden kann, ergibt sich auch daraus, daß die allgemeinen Bewilligungen des auswärtigen Amtes gegenüber früher auf das Fünftel gesunken sind. Kein Recht zur Kritik haben jedoch jene Kreise, des privaten Großkapitals und der Schwerindustrie, die durch private Erwerbsquellen aus dem Volkseinkommen sich ein Vielfaches dessen herausholen, was der Staat selbst für höchst-

bezahlte Beamte ausgibt. Denn wie immer man auch über die Tätigkeit des einen oder anderen Beamten urteilen möge, im Dienst der Allgemeinheit steht zweifellos die Leistung eines verantwortlichen Staatsmannes weit höher als die bloße Aufsichtsratsstätigkeit von Jakob Goldschmidt und anderen Freunden seines Kreises. Ein Direktor der S. G. Farbenindustrie bezieht ein Gehalt von fünfshunderttausend Mark ohne Spejen, ein Direktor bei Krupp hundertzwanzigtausend Mark, einer beim Stahlverband hundertachtzigtausend Mark. Es ist nicht nötig, die Löhne der Arbeiter in diesen Ziffern gegenüber zu setzen. Jeder kennt sie und was es gar heißt, arbeitslos zu sein, wissen heute Millionen und aber Millionen. Umso mehr muß es aber Aufgabe jener Kreise sein, die ständig die „Sparparole“ im Munde führen, mit gutem Beispiel voranzugehen.



Der endgültige Sitz der Weltbank

Das Sonderkomitee für die Vorbereitung der Bank für Internationale Zahlungen, das unter dem Vorsitz des Direktors der Bank von Frankreich, Quessan, steht, hat endgültig als Sitz der Bank ein altes Patrizierhaus in Basel, den „Kirchgaarten“, erwählt. Das Gebäude (unser Bild) liegt in sehr günstiger Verkehrslage und hat bereits längere Zeit Sitzsitzungen gegeben. Die Bank wird ihre Arbeit mit einem Personal von etwa 100 Personen beginnen. Ihre erste Aufgabe wird die Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Schuld von 300 Millionen Dollar sein, womit, wenn möglich, bereits am 1. April d. J. begonnen werden soll.

General Berenguers Pläne

Das Ziel bleibt nach wie vor wenig durchsichtig
 Madrid, 4. Febr. (Via Draht.) Der spanische Ministerpräsident General Berenguer erklärte am Dienstag dem Vertreter des „Intransigent“, das Programm der neuen spanischen Regierung lasse sich in einem Wort zusammenfassen: konstitutionelles Regime. Der Übergang von der Diktatur zum parlamentarischen Regime könne jedoch nur schrittweise nach Zurücklegung verschiedener Etappen erreicht werden.
 Auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung habe die Regierung die Absicht, die paritätischen Kommissionen, in denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenarbeiten, vorderhand weiter bestehen zu lassen. Was die Neuwahlen betrafte, so sei ihr Termin noch nicht festgelegt. Die Regierung werde sich hüten, die Ereignisse zu überstürzen.
 Ueber die Intentionen des Exkultors Primo gefragt, der vor einigen Tagen in einer Erklärung an die Presse behauptet hat, er könne auf mindestens 500 000 ihm treu ergebener Männer, die in der spanischen Patriotenliga zusammengefaßt seien, rechnen, sagte sich General Berenguer nur kühl zurück. Er erklärte, die Erläuterungen Primo de Riveras müßten wohl richtig sein, da Primo sein Freund sei. Er beaeilte seine Worte aber mit einem sehr steiflichen Sähen und zeigte sich offenbar bemüht, das heikle Thema zu vermeiden.
 Schließlich erklärte Berenguer, er sei nicht Politiker schlechthin. Er gehöre weder der konservativen noch der liberalen Partei an. „Ich bin General, und das ist alles.“

Englische Bergbau-Gesetzgebung gesichert

London, 4. Febr. (Via Draht.) Die Verhandlungen zwischen dem Labour-Parlamentarier Graham und den Liberalen, die auf eine Sicherung der parlamentarischen Mehrheit für die Bergbaugesetzgebung abzielten, sind zum Abschluß gekommen.
 Die Regierung hat jenen Teil des Gesetzes, der von den Sozialdemokraten in der Industrie handelt, weitgehend den Liberalen Wünschen entsprechend abgeändert und dafür von den Liberalen verbindende Zusicherungen hinsichtlich des ersten Teils des Gesetzes erhalten. Damit sind die parlamentarischen Schwierigkeiten für das Gesetz im weitestlichen aus dem Wege geräumt und die Regierung ist in der Lage, der drohenden Obstruktion der Konservativen, die am Dienstag abend im Unterhaus bereits deutlich zu erkennen war, durch die Anwendung der sogenannten Guilloine wirksam entgegenzutreten.
 Von der Regierung den Liberalen gemachten KonzeSSIONen wurden in der Fraktionsstimmung der Arbeiterpartei am Dienstag von den Bergarbeitern stark kritisiert. Handelsminister Graham vermochte jedoch einen großen Teil der Befürchtungen durch den Hinweis zu zerstreuen, daß die geplanten Bergbauorganisationen und die auf das engste damit zusammenhängende halbstaatliche Beratung der Arbeitseits im Kohlenbergbau durch Beiräte zusammen mit den Liberalen praktisch gesichert worden seien.

Neuregelung der französischen Sozialversicherung

Paris, 5. Febr. Der Senat hat am Dienstag einen Gesetzesentwurf angenommen, durch den gewisse Bestimmungen der bisherigen Sozialversicherungsvorschriften abgeändert werden. Die wichtigste Neuregelung geht dahin, daß vom 1. Februar d. J. an sämtliche Arbeitgeber verpflichtet sind, ihre Angestellten und Arbeiter mit einem Einkommen bis zu 15 000 Francs zur Sozialversicherung anzumelden. Durch Dekret soll später festgelegt werden, von welchem Zeitpunkt an die Versicherten rückwirkend gelten werden.

Schober bei Mussolini

Rom, 5. Febr. Mussolini empfing Dienstag nachmittags den österreichischen Bundeskanzler Schober und hatte eine 1 1/2stündige Unterredung mit ihm. Der Bundeskanzler sprach der italienischen Regierung herzlichsten Dank für die von ihr Österreich auf der Wiener Konferenz gewährte Unterstützung aus und überreichte Mussolini den Großorden mit goldenem Stern, des Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Im Verlaufe der Unterredung wurde beschlossen, die Unterzeichnung des italienisch-österreichischen Freundschafts- und Schiedsvertrages am Donnerstag vorzunehmen. Sämtliche von der bürgerlichen österreichischen Regierung veranfaßten.

Die Entführung Kutiepoff

Paris, 4. Febr. Der „Temps“ bringt folgende Meldung aus La Rochelle zum Abdruck: Die Sicherheitspolizei gibt bekannt, daß General Kutiepoff von Leuten, die im Besitz letzteriger Pässe für die Abreise nach Spanien waren, entführt worden sei. Die Sicherheitspolizei hat die verschiedenen Behörden des Hafens von La Rochelle ersucht, die schärfste Ueberwachung aller Reisenden mit letzterigen Pässen durchzuführen.

Paris, 4. Febr. Auf Grund des gestern vom Sowjetbotschafter in Rom, Gromyko, dem französischen Außenministerium unterbreiteten Schrittes, wonach Anhänger des verschwindenden ehemaligen russischen Generals Kutiepoff einen Streik auf die Sowjetrepublik planen, ist seitern Abend die Straße, in der sich die Sowjetbotschaft befindet, von zahlreichen Polizisten in Uniform bewacht worden.

Der Ueberfall auf Wessel

Berlin, 4. Febr. Die Vernehmung des Offiziers Böbler, genannt „Alf“, der am 14. Januar abends den nationalsozialistischen Studenten Wessel in dessen Wohnung niedergeschossen hatte, ist zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Böbler, der beteuert, daß er die Wesselsche Wohnung mit zwei Komplizen besetzt habe, hat, wie das Polizeiverhör mitteilt, fast etwa fünf Stunden im Wäldchen der KPD, und während in einer Sturmabteilung tätig. Er behauptet, von seinem Verehrer, dem Wessels, erhalten zu haben, mit ihm und einem anderen Parteigenossen dem Wessel eine „proletarische Uebernahme zu veranlassen“. Er behauptet, daß Wessel Waffen besitze, hätten alle drei Pistolen mitgenommen. Beim Öffnen der Tür habe Böbler auf einer Bewegung Wessels geschossen, daß dieser seine Schußwaffe sieben mal und habe darauf geschossen.

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai von Peter Freuchen
 Copyright by Solfari-Verlag, Berlin

(Nachdruck verboten)
 Die Fremden waren jetzt ganz nahe. Die Hunde wurden unruhig, und Mala gab Orlodok die Peitsche, damit er in Schach hielt. Er stand hinten und ließ die Schnur über ihre Köpfe schieben, daß sie die Schnauze zwischen die Vorderfüße steckten und die Luft zum Fortlaufen verloren.
 Als sie sich beruhigt hatten, ließ Orlodok zu den andern und ließ sie sich auf den Schlitten. Sie zogen die Kapuzen hoch, sahen da und blickten gleichgültig über das Meer hinüber, wo nichts Besonderes zu sehen war. Sie hatten keine Schlitten kommen sehen, und nichts auf der Welt interessierte sie.
 Die Fremden kamen gefahren und brachten alle ihre Peitschen, um ihre Hunde zu verhindern, auf die Malas loszugehen. Das berührte Mala und die Seinen nicht; sie sahen da und schauten über das Eis hinaus. Nur die Knaben konnten sich nicht halten. Sie legten sich quer über den Schlitten und sahen die Fremden an. „Ihr sollt nicht nachsehen, ob jemand kommt. Ihr sollt nicht mit Fremden reden.“
 Einer der Männer, den sie gut kannten, Papi hieß er, trat still zu ihnen, jagte nichts, leckte sich nur neben sie auf den Schlitten. „Man trifft sich auf der Reise“, sagte er endlich, und Mala antwortete: „So.“
 „Kommt ihr von Norden?“ fragte Papi.
 Das mußte er, denn er konnte es sehen. Niemand konnte etwas Antöbignes an der Frage finden.
 „Es ist nicht unmöglich, daß wir von Norden kommen“, antwortete Mala. „Ja, wir kommen von Norden.“
 Vanges Schweigen, bis das ganze Gefolge Papis, Männer, Frauen und Kinder, den Schlitten Malas erreicht hatten. Sie gingen eberbietig um seine Hunde herum, denn die konnten bis jetzt sein. Papi erzählte nun den andern, daß man hier Menschen träfe, die von Norden kämen. Eine Neugierde, die mit ungeteiltem Interesse entgegengenommen wurde. Worauf man eine Weile schwieg. Da man nicht wollte, wer gestorben war, war es gefährlich, zu fragen, und man konnte nur von Dingen reden, die man sah. Bald darauf aber fanden die Frauen ein wenig abwärts, die Männer blieben zusammen sitzen, und die Kinder begannen zu spielen.

Bua! nahm einen losen Eisblock und stürzte ihn um, um seine Kräfte zu zeigen. Hierauf nahm er die Peitsche seines Vaters, um ein wenig damit zu schlagen, und bald spielten die Kinder zusammen, als ob sie sich seit Jahren kannten.

Unterdessen sprachen die Frauen über das, was sie interessierte, keine aber wußte die großen Neuigkeiten aus. Man beach das Jena, und jede bewunderte die Kleidung der andern.

„Ich habe so schlechte Felle. Mir erlegten keine schönen Rentiere im Sommer, und als ich sie trocknen wollte, hatten wir schlechtes Wetter, sie bekommen ich lahme Kleider. Hätte ich nur dabei bleiben können und brauchte meine Schande nicht so weit umherzuführen“, sagte Jona still.

„Aba steckte sich eine Weile an. Sie brauchte ziemlich lange dazu, sie aus dem feinen Eisberpapier mit roten Buchstaben auszuwickeln. Jona sah still zu, und ein lebhafter Duft zog ihn in die Nase, ein Duft, der an Ponds Inlet mit Schiffen und weißen Männern erinnerte, an den Herrn des Schiffes, der sie beehrte und ihr eine Stellung gab, daß alle andern zu ihr kamen und um ihre Fürsprache baten, wenn sie Essen, Holz oder Pulver brauchten.“

„Willst du schwimmen?“ fragte Aba und reichte ihr die Peitsche.
 „Gib uns veruchen.“ Der Duft stieg ihr in die Nase und füllte ihr Mundhöhle und Schlund. Ja, es war der alte Geschmack. Die weißen Männer mit all ihren Waren und all dem Getösel, von dem man träumte, das man aber nicht sehen konnte. Die weißen Männer waren selbst feurig und stark, und deshalb war Kraft in den Dingen, die sie den Menschen brachten.

Eine andere Frau, die von Aba ein wenig in den Schatten gestellt wurde, hieß Hanna. Sie war älter und magerer und hatte deshalb nicht die Gunst der Walfänger gewonnen, aber sie trug doch ein Band um den Hals, einen weißen Lederriemen mit schwarzem Rand, und als sie einmal, ein wenig absichtlich, ihren Fels hochschob, sah man, daß sie Unterarm wie die weißen Männer anbatte. Auch Hanna war imstande, die Aufmerksamkeit der fremden Frau aus dem Norden zu erregen.

Außerdem war ein junges Mädchen da, das Inupaujat hieß. Sie hatte fast gar nichts. War Waife. Was sollte sie mit Best? Sie kam vom Schiffe, wie sie dorthin gegangen war. Man muß einen Mann haben, um Kostbarkeiten halten zu können, und Inupaujat sollte erst zu dem ihren gehen. Von Süden war sie gekommen, und aus dem Norden, wo ihr Mann Ujarat eine Frau brachte, war nach ihr geschickt worden. Bei ihrer Geburt hatten die Eltern diese Beirat vereinbart, und jetzt mußte sie gehören. Inupaujat war jung und schön, sie war als tüchtige Näherin bekannt und verlorge Kamden wie eine alte Frau. Die jungen Männer in der Niederlassung sahen sie mit Mummer stehen. Die letzte

Zeit, seit sie ihr Geschlecht entdeckt hatte, war reich an Freuden und Erlebnissen, hatten und hetigen, geweien. Still wurde es nach ihrer Abreise.

In mehreren Stellen hatte sie sich aufgehalten. Zuletzt war sie bei den drei Inseln gewesen, wo die Schiffe lagen, und auch dort hatte sie sich nur kurze Zeit aufgehalten. Inupaujat wechelte mit — Unverehrtes Weib.

Zuerst hatte der Koch sie gesehen. Der mächtige Mann, der das Essen für sie alle zubereitete. Sowohl das Essen, das einem Schmecken wie das, was nur die weißen Männer schätzten. Zuweilen nahm er Rest aus Säden, zuweilen hatte er große rote und blaue „Teufel“, in die er ein Loch machte, um das Essen herauszuführen. Dann, dann im Topf gelocht wurde. Manchmal war es Fleisch, und manchmal waren es Pflanzen, aber fast immer etwas, das gut schmeckte. Mit nahm er jedoch aus großen Krufen, immer waren es ungeheure Mengen, von denen er nahm. Es war nicht eine kleine Tasse mit Zucker, wie die Menschen sie bekamen, es war immer mehr, als ein Mann heben konnte, und wenn in einer Kiste nichts mehr war, schlug er ein Loch in eine neue, warf die Bretter einfach aufs Eis und die Menschen konnten sie aufheben.

Der Koch nahm sich Inupaujats an. Er wohnte in einem Haus für sich, neben der Stelle, wo er lebte, und Inupaujat verstand, daß er es war, der den weißen Männern ihr Essen gab, und daß er selbst alles essen konnte, was ihm befiel. Bei ihm fand sie den schmalen ar Zucker und Brot, und er gab ihr einen Löffel, mit dem sie eines Tages soviel Zucker aß, daß sie sich schließlich nichts mehr daraus machte und sich übergab.

Als einer der Matrosen sie einmal packte und in das gemeinsame Haus tragen wollte, kam der Koch ungelassen und sprach sornige Worte, und der Mann mußte sie wieder auf das Schiff nehmen. Der Koch bot sie, mit ihm hineinzugehen. Inupaujat hatte früher schon gesehen, wie Männer sich um Frauen schlugen, aber hier auf dem Schiffe aß es wohl nur Worte und weder Messer noch Harpunen.

Der Koch war ungeheuer mächtig; aber es gab doch einen, der über dem Koch stand, einen Mann, der auch kein eigenes Haus hatte. Er kam einfach eines Tages, sprach eine Anzahl lauter Worte, nahm sie bei der Hand und führte sie in sein Haus. Das war hier unten im Schiffe, hatte ein kleines Fenster, und hier sollte sie wohnen. Aber hier hätte sie sich nicht wußt und weinte viel. Offenbar kam sie, aber nicht im Lieberflug, sie mußte den ganzen Tag neben. Wenn sie morgens aufwachte, saßte der Mann sie aus dem Bett und blieb selbst sitzen. (Fortsetzung folgt.)

Freistaat Baden

Umfrage über Notstandsarbeiten

Das Badische Ministerium des Innern hat eine Rundfrage an die in Betracht kommenden Ämter erlassen, um festzustellen, welche größere Notstandsarbeiten bis Späthjahr geplant sind und welche Reichs- und Landesarbeiten als verstärkte Förderung von Notstandsarbeiten voraussichtlich anfordert werden.

Staatsaufsicht und Selbstverwaltung

Der Haushaltsausschuss des Badischen Landtags setzte am Dienstag, 4. Februar, seine Beratungen über die Bezirksverwaltung fort. Berichterstatter war Hrn. Reinhold (Sos.).

Gleich zu Beginn der Beratung machte ein liberaler Abgeordneter einen verfeinerten Vorschlag gegen die Selbstverwaltung der Gemeinden, indem er einen Antrag der liberal-demokratischen Arbeitsgemeinschaft herabsetzte, der die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Ursachen der Höhe der Realsteuern in den Gemeinden mit besonders hoher gemeindlicher Grund- und Gewerbesteuer verlangt. Mit diesem Antrag hatten die Herren kein Glück; man merkte zu deutlich den Verdrehen. Einer der Antragsteller ließ auch durchblicken, daß sie wissen wollen, ob die Fürsorgeämter und die Gemeindebeamtenbesoldung die Ursachen seien.

Die sozialdemokratischen Redner lebten eine solche Korrektur der Selbstverwaltung der Gemeinden und die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses ab. Von einem dieser Redner wurde den Liberalen gegenüber sogar erklärt, daß das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden bei den Liberalen in hohem Ansehen gestanden sei, als das Wahlrecht an den Besitz und den Geldsack geknüpft war. Seitdem diese Vorrechte gefallen seien, trete eine andere Einstellung von Seiten der Liberalen hervor.

Auch von Zentrumsseite wurde ausgesprochen, daß der Antrag undurchführbar sei, ebenso wurde von Regierungsseite bestätigt, daß es eine Allgemeinerhebung ist, daß die kleinsten Gemeinden die höchsten Umlagehöhen hätten. Der Antrag wurde dann auch abgelehnt, dagegen ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, für eine Anzahl Städte- und Landgemeinden mit der größten Ausgabensteigerung eine Nachprüfung über die Ursachen anzustellen und das Ergebnis dem Landtag zur Kenntnis zu bringen.

Bemerkt wurde von liberaler Seite eine schärfere Beaufsichtigung des Wandererwesens und eine schärfere Führung der Wanderbücher verlangt. Es sind dabei Versicherungen gefallen, die erkennen lassen, daß die Herren mit der Sache nicht ganz gut vertraut sind. Auch waren es wieder sozialdemokratische Sprecher, welche zum Ausdruck brachten, daß auf diesem Gebiete Staat und Gemeinden am meisten betroffen werden können und hervorhoben, in welcher Weise die gemeinwirtschaftlichen Einrichtungen den Wanderern zu nützen und die Wandererstationen als gute Einrichtungen empfanden.

Das Gesetz der Stadtgemeinde St. Blasien um Staatsaufsicht wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Ueber die Veterinärpolizei.

Ein sozialdemokratischer Redner forderte eine schärfere Handhabung der Ueberwachung der Einfuhr „mühtierner“ Käse. Die Regierung sagte Abhilfe zu.

Auch die Gebarmereizung löste eine Aussprache aus. In Baden gibt es 1800 Gebarmereizer. Der Geburtenrückgang ist und 50 Prozent gegenüber der Friedenszeit; 600-800 Gebarmereizer haben jährlich nur 8-10 Geburten zu bedienen und da viele Gemeinden ihre eigene Gebarmereizer haben wollen, so kommen die Gebarmereizer in diesen Gemeinden nicht einmal auf diese Zahl. Das Gebarmereizergesetz sei in Vorbereitung. Es wurde aber zurückgestellt, weil die Regierung erfahren hat, daß die Erlassung eines Reichsgebarmereizergesetzes bevorsteht.

Auch Klagen von Seiten der Rhein- und Bodenseefischer wurden nach Ausführungen des Berichterstatters vorgelesen, weil sie den Fischereiertrag zu teuer kaufen müssen.

Am außerordentlichen Haushalt waren als Aufwendungen für den Luftverkehr 150.000 Mark für die zwei Rechnungsjahre eingestellt. Mit einer Mehrheit von 13 Stimmen bei 2 Enthaltungen und 1 Gegenstimme wurden 20.000 Mark daran gestrichen.

Bei dem Titel Zuwendungen des Reiches aus Mitteln des Grenzlands wurde von Seiten des Zentrums und der Sozialdemokraten sowie auch von dem Minister selbst darüber geklagt, daß bei der Reichsverwaltung ein sehr schwaches Verständnis für die Notlage des Grenzlands vorzufinden sei. Man meine immer, es handle sich nur um das bestete Gebiet, während doch das ganze Baden in Reichsweite Grenzland sei. Das Reich solle daran denken, daß Baden dadurch eine dauernde Schädigung auf sich nehmen müsse und gestandenen, im Interesse der Kultur trotzdem 3 Hochschulen zu unterhalten.

Ein sozialdemokratischer Redner wies auf die besonderen Mängel des Muratals hin; er richtete an die Regierung das Ersuchen, die Wünsche der Stadt Gernsbach wohlwollend zu behandeln.

Sodann begann die Beratung über den Titel Polizei, mit der am Mittwoch fortgesetzt wird.

Die Arbeitnehmerschaft ist gewarnt

Der Landesvorsitzende der deutschnationalen Angestellten-Ausschüsse Badens legt seinen Vorbehalt nieder

Geht auf die finanzielle Basis von Schwerindustrie und Großkapital sucht die deutsche Reaktion mit allen Mitteln der Demagogie die Arbeitnehmerschaft für sich einzufangen. Die Kampfgemeinschaft Hugenberg-Hitler-Selbte ist eines der Mittel Arbeitnehmerschaft und Angestelltenchaft, ohne daß diese es merken soll, als Schutztruppe schwerindustrieller Reaktion zu gebrauchen. Deutschnationale und Nationalsozialisten geben sich in radikalen Phrasen extrem bis in die Knochen mit dem Zweck durch ihre rein negativ eingestellte Tätigkeit jede positive weitere Entwicklung der Deutschen Republik in der Richtung eines sozialen Staates zu untergraben. Auch manche Arbeitnehmer, insbesondere aus Angestellten- und Beamtenkreisen, fallen auf die radikalen Schlagworte des Hugenberg-Hitler-Klubs hinein. Einseitige Arbeitnehmer erkennen jedoch den Hintergrund und ziehen daraus ihre Konsequenzen. Selbst in Kreisen, welche der Sozialdemokratie feindlich gegenüberstehen, wird allgemach erkannt, daß, so wie Hugenberg-Hitler-Politik machen, dem Aufstieg der Arbeitnehmerschaft gewaltiger Schaden zugefügt wird. So hat denn anlässlich der Landesausschussung der Deutschnationalen Volkspartei Badens, der Vorsitzende des Landesangestellten-Ausschusses der Deutschnationalen Volkspartei, H. Kohlmes, sein Amt als Landesvorsitzender niedergelegt und diesen Rücktritt mit folgendem Schreiben an die Deutschnationale Parteileitung Badens begründet:

Die im Lande Baden gegründeten Angestellten-Ausschüsse der Deutschnationalen Volkspartei hatten sich die Aufgabe gestellt, im Sinne des christlich-nationalen Gedankens der Partei Einfluss auf die arbeitnehmenden Schichten des Landes gewinnen. Mit großer Hoffnung ist die Arbeit aufgenommen worden, die allenthalben gute Früchte gezeitigt hat. Seitdem sich die Führung der Partei in den Händen des Herrn Geh. Rat Hugenberg befindet, ist der Geist in der Partei ein anderer geworden; das zeigt der Austritt hervorragender Abgeordneter aus der Partei und die Einstellung der Parteileitung zu der christlich-nationalen Arbeitnehmerschaft. Da unter diesen Umständen keine Möglichkeit be-

steht, weiterhin erfruchtliche Arbeit zu leisten, lege ich den Landesvorsitzenden des Landesangestellten-Ausschusses nieder.

Zweifellos bewegen sich die Kreise der Christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Gedankenängsten, die den unseren weit, sehr weit entfernt sind. Trotzdem zeigt jedoch dieser Vorgang, daß allgemach selbst unter den Freunden Hugenbergs sich die Erkenntnis Bahn bricht, wie schädlich dieser Mann für Deutschlands Politik und Sozialpolitik sich auswirkt. Und das will in der Deutschnationalen Partei Badens, die bisher die getreueste Vasallenchaft Hugenbergs bildete, viel heißen.

Selbstverständlich gilt diese Erkenntnis nur für die weitausgehenden Kreise der Deutschnationalen Partei Badens. Die übrigen halten nach wie vor zu Hugenberg bzw. Hitler — wohin sie auch gehören.

Ordnung muß sein

Ein badisches Finanzamt richtete, wie die Frankf. Ztg. berichtet, am 28. Januar an eine Frankfurter Geschäftsinhaberin ein Schreiben, das der Öffentlichkeit nicht vorenthalten sei; es lautet:

Es ist amtlich zu meiner Kenntnis gelangt, daß Sie den am 20. November 29 von Ihnen ausgesprochenen, von Hrn. Dr. H. H. absezierten, insolventen Wechsel über 140,00 M., fällig am 20. Januar 30, der Post zum Einzug übergeben haben, obwohl er am 1. März 29 nur mit 100 M. versichert war. Sie haben sich hierdurch nach dem Wechselgesetz bereits strafbar gemacht; ehe ich indes eine Entschuldigungs wegen Ihrer eventuellen Befristung treffe, sehe ich Ihnen hiermit Gelegenheit, sich innerhalb zehn Tagen über die Angelegenheit näher zu äußern. Sollte ich innerhalb der genannten Frist ohne Mitteilung Ihrerseits sein, so wird wegen der Sache lediglich nach Lage der Akten weitere Entschuldigungs ergehen. Die fehlende Wechselsteuer im Betrag von 10 M. wollen Sie Ihrer Antwort beilegen.

Im Auftrag
Unterzeichnet
Unterzeichnet

Die Finanzverwaltung ist sich, so meint dazu die Frankf. Ztg. der schweren Seiten bewußt, keinen Augenblick verahnt sie die Geldnot des Reiches, der Länder, der Gemeinden — warum soll es einer Geschäftsfrau in Frankfurt 10 Pfennig scheitern? Nein, in heiligem Eifer setzt sie Schreiber, Boten, Briefträger und womöglich, seiner Drohung gemäß, noch Richter, Polizei und Gerichtsvollzieher in Bewegung, um die Verbrecherin (denn sie hat sich tatsächlich „bereits strafbar gemacht“) zur Rechenschaft zu ziehen.

Schuljahresbeginn und Ferienordnung

Eine Eingabe des Badischen Lehrervereins

Die in der norddeutschen Presse in letzter Zeit immer wieder behandelten Fragen des Schuljahresbeginns und der Ferienordnung werden nun für Baden auch aufgeworfen. Auf Grund eines Fragebogens des Reichsministeriums des Innern nehmen nun die höheren Schulen, die Fachschulen und Berufsschulen Stellung. In einer Eingabe an das Unterrichtsministerium hat der Badische Lehrerverein sein „Badischer Schuljahr“ für die Volksschule folgende Richtlinien aufgestellt: 1. Der Schuljahresbeginn ist für alle öffentlichen Schulen einheitlich zu regeln. Die vierjährige Grundschuldauer ist dabei u. a. Umständen zu sichern. 2. An Oftern als dem günstigsten Zeitpunkt des Schuljahresbeginns ist festzusetzen. 3. Seitens der badischen Unterrichtsverwaltung sind alle Befreitungen, Oftern auf einen für jedes Jahr gleichbleibenden Zeitpunkt festzusetzen, tatkräftig zu unterstützen. Ferienordnung: 1. Unter den Ländern ist eine Vereinbarung zu treffen, die die Zahl der Ferientage für alle öffentlichen Schulen des Reiches auf mindestens 12 Wochen einheitlich festsetzt.

Was ist Deutschland?

Von Pfarrer Meier (Berlin)

In den letzten September- und ersten Oktobertagen 1929 war ich in Ostpreußen. Diesmal war es eine Entdeckung für mich. Ich kannte es vom Winter her. Dann steigt es einer unendlichen Schnee- und Eiswüste und ist ein Schreden für alle Westeuropäer, die nicht daraufhin mit dicken Pels- und Kuffenstiefeln nach der neuesten Frauenmode angezogen sind. Jetzt aber lag es da im Sonnenlicht der Herbstsonne, ein herrliches Land, sowohl an der Bersteinsteilküste des Samlandes, die ich in Rauschgenossen, wie in Wäldern mit den dunklen Seen, den geheimnisvollen Urwäldern. Stundenlang kann man wandern, ohne einem Menschen zu begegnen. Nur das Krächzen der Vögel hört man oder sieht in der Ferne eine Gestalt, die nicht näher zu enträtseln ist. Auf den dürftigen Bahnhöfen brennt ein Dölkchen und erinnert an längst vergangene Kulturen. Die Menschen sprechen ihre besondere Sprache. Ernst werden ihre Augen, wenn man an den Krieg erinnert. Eine Nacht schlief ich in einem Gasthaus, dessen Dach in der Kuffenseite die Maschinenwerke zerfielen. Auf einigem Kosten, vielleicht verlorenem, stehen die Sozialisten und Nationalisten. Der einzige sozialistische Pfarrer, den es in ganz Ostpreußen gab, hat es vorgezogen, ins Gefängnis von Tegel überzusiedeln als Seelforger der Gefangenen. Die Rittergüter herrschten damals wie heute und — der Stahlhelm. In einer kleinen alten Stadt, Barten, hielt ich eine Festschule ganz wie in unserer Trinitatisstraße, nur in einem Saal. Aber er war gefüllt mit einer andächtigen Gemeinde, und viele drückten mir warm die Hand bis — zum nächsten Jahr. Es war für sie ein Fest. Das Programm trug am Kopf „Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerrfrieden“. Der Tisch, von dem ich sprach, war mit herrlichen Rosen geschmückt, den letzten und schönsten des Herbstes, gespendet von einem unserer Mitglieder. Die Sängerin und ihr Begleiter waren besonders aus Fischhausen bei Königsberg gekommen, um mitwirken zu können. Sie waren noch einige Monate vorher das Rektorenpaar der Schule von Barten. Beide hatten in Barten in tapferem Kampfe mit dem Stahlhelm gestanden, der sich rühmte, dort die härteste Ordnungsgruppe von Ostpreußen zu besitzen. Die Feier war für mich selbst eine Erhebung. Viele hatten so etwas noch nie gesehen, sahen keine Zeitung, weil ihnen das Geld fehlte, ungebildet, unverbildet. Gedrückt unter der Fron! Mit den Augen nach Westen gerichtet, in das Land der Freiheit, zum Auswandern bereit. Eine alte Mutter sagte zu mir: „Alle meine Kinder sind ausgewandert, und ich wandere auch noch aus, wenn ich die Kraft behalte, trotz meiner siebzig Jahre.“ Bereitete man diesen deutschen Auswanderern auch den warmen herzlichen Empfang, den die aus Rußland ausgewanderten Bauern finden? Gerade in allen „aut-nationalen, kirchlichen Kreisen? Verlangt man für sie auch freies Land? Warum eigentlich nicht? Warum läßt man sie stehen? Sind sie, die ganz deutsch sind, schlechter als die von der Wolga, deren Stammeltern nur deutsch waren? Sind die ostpreussischen Rittergutsbesitzer menschlicher, in ihrem Handeln christlicher als die Volkswaffen in Rußland?

Ich sah mir noch die Rittergutsbesitzer in Westpreußen an, ganz in der Nähe der Heimat Hindenburgs, in der Nähe des Gutes

2. Die Verteilung der Ferien dagegen ist Sache der Länder. 3. Mit Ausnahme der Landesschulen liegen die Ferienabschnitte für Schulen eines Landes zur gleichen Zeit. Im einzelnen gilt dabei folgende: a) Während der Sommermonate ist eine Ferienzeit von sechs Wochen Dauer einzulegen; b) auch für Landesschulen ist eine Ferienzeit von mindestens 4 Wochen Dauer festzusetzen. Diese muß mit den Sommerferien der übrigen Schulen des Landes zusammenfallen; c) die restlichen 8 Wochen Ferien verteilen sich auf die Oster- (zwei Wochen), Pfingsten- (zwei Wochen) und Herbst- (zwei Wochen) mit 3 Wochen, auf Pfingsten mit 1 Woche und auf die Weihnachtszeit mit 2 Wochen. 4. Auch an Volksschulen ist die ungeteilte Unterrichtszeit in weitem Umfang auszusetzen.

Opferbereite Professoren in Göttingen

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, haben sich acht Göttinger Professoren bereit erklärt, dem Staate zinslos 75.000 M. aus ihrem Vermögen vorzuschließen, um dadurch noch im Herbst 1930 den Beginn der Bauarbeiten am neuen zoologischen Institut der Universität Göttingen zu ermöglichen. Im preussischen Landtag ist immer wieder der Ausbau dieser zoologischen Versuchsanstalt gefordert worden. Aber der Entwurf des neuen preussischen Staatshaushalts enthält wiederum die Summe für die Erweiterungsarbeiten nicht, obgleich gegenwärtig kaum die Hälfte der einbeschriebenen Hörsäle dieses Instituts in den Sälen Platz findet.

„Konflikt“ zwischen Freiburg u. Straßburg

Der Streit um ein Mißverständnis

WLB, Paris, 4. Febr. Zu dem Gesspiel des Straßburger Theaters in Freiburg i. Br. hatte sich der Bürgermeister von Straßburg, der ehemalige kommunistische Abgeordnete Sueder, nach Freiburg i. Br. begeben. In einer Ansprache soll er einem Empfang im Rathaus in Freiburg der dortige Bürgermeister erklärt haben, er werde den Besuch „im freien Straßburg“ erwidern. Wegen dieser Redewendung hatte ein nationalsozialistischer Musikdirektor in Straßburg eine Interpellation eingebracht. Nach einer Verlesung erklärte Sueder, daß nicht der Bürgermeister von Freiburg diese Worte gebraucht habe, sondern er selbst, daß er mit den Worten „freies Straßburg“ auf die Passivität und auf die Lage des deutschen Theaters in Straßburg habe hindeuten wollen. Daraufhin sei es im Musikpakt zu einer verworrenen Debatte gekommen, die in einem Tumult ihr Ende erreicht habe.

Freiburg, 4. Febr. Zu den Behauptungen gegen Oberbürgermeister Dr. Bender (Freiburg i. Br.), er habe aus Anlaß des Straßburger Gesspiels in Freiburg vom „freien Straßburg“ gesprochen, erfährt das WLB, an aufständiger Stelle: Der Oberbürgermeister hat weder der Form noch dem Inhalt nach die Erklärung abgegeben; sie ist also völlig aus der Luft gegriffen. Es sind keinerlei Ansprüche ausgetauscht worden, so daß also diese Bemerkung gar nicht gefallen sein kann.

Ferien- und Wanderheime. Die Wintermonate sind die Zeit da allenthalben auf den Bergen und in den Tälern des schneebedeckten Baden die Jugendherbergen und Wanderheime wieder in Stand gesetzt werden, sollen sie doch im Sommer den vielen Tausenden der Menschen erquickliche und ockerliche Unterkunft bieten. Diese Wanderheime und Jugendherbergen sind zu halten, erfordert laufend Mittel. Sie zu beschaffen, ist der Zweck der von dem WLB beabsichtigten Jugendherbergs-Lotterie. Für ein Scherlein von 50 Pfennig dürfen namhafte Gewinne. Es wäre zu wünschen, daß Jedermann durch Erwerb eines Loos dieses gemeinnützigen Unternehmens unterstützt, zumal bedeutende Gewinne dem glücklichen Gewinner winken.

Neueck, das der Stahlhelm seinem Ehrenpräsidenten von Hindenburg fest neu aufbaut. Es war gerade Entdeckungszeit, ein herrliches Herbstfest, als ich von der Station Rosenbergs, die auch die Station für den Janusbauer ist, auf Kilometer Landstraße fuhr. Dort wartete, nach Schloß und Gut Rinkenstein. Ueberall kamen von den Feldwegen die Gutsfamilien gefahren, um Gott zu danken für die gute Ernte. Hier ist die Kirche Brennpunkt des geistigen Lebens wie vor hundert Jahren. Ich nahm teil an dem Gottesdienst in der Kirche, in der 1911 Herr Hof- und Dompropst Dr. Bruno Doehring gewirkt hat. Alles war so, wie es sein muß in einer solchen wehrpreussischen Guts- und Patronatsgemeinde. Der Konflikt gegenüber befand sich die Lage für den Herrn Patron und sein Haus. Sie war natürlich heftig an diesem Tage. Eine andere Gutsfamilie sah in der Nähe, die „Herrschafte“ und Junter für sich. Im Abstand davon Rückenmannsoll und Fräulein ganz so, wie es sich gehört. Die Predigt war gut durchgeföhrt, nicht direkt politisch, aber auch so, daß der Herr Patron keinen Anstoß zu nehmen brauchte, daß er sich „erbaute“ konnte. Und er tat es. Als er herauskam, Seine Excellenz Herr Graf zu Dobna, richtete ich, wie er sich seinem Gutsinspektor gegenüber, einer rüstigen Stahlhelms-erkundung, anerkennend aus; aber es klang so, wie wenn der Herr von seinem Knecht spricht. Wie sie sich alle bildeten um ihm im Dorf und entzückt waren, wenn er leicht grüßte, selbe die Frauen, als die „andächtige Frau“ einige Dorflieder ansprach, die sie den Wagen bestie, um in ihr gegenüberliegendes Schloß zu fahren. Ich ging durch den Schloßpark spazieren, nachdem ich die Frau des Oberjägers vorchriftsmäßig um Erlaubnis gefragt hatte. Ein wunderbarer alter Park mit herrlichen Anlagen und Bäumen. Schon Napoleon wohnte in dem Schloß auf seinem Zuge nach Rußland. Wie oft mag der Erzähler hier gemändert sein mit seinem Freund! Sie transit gloria mundi! „Es vergeht der Freiheit der Welt!“ Wann wird hier alles sich wandeln, Leben des freien Volkes einziehen und ein Pfarrer möglich sein, der den Herrscherberingen etwas gibt, die jetzt bitter hinter den Türen stehen. Dann gibt es keinen Kirchenpatron mehr.

Hier in dem Latitudinienbestimmte einiger Weniger liegen die Schwergewichte der Republik. Hier fragt man sich, was ist Deutschland? Sind es nicht ganz verschiedene Welten und Menschen hier und in meiner rheinischen Heimat, hier und in der Heimat des Herrn Thomas? Wer steht dem Rheinländer näher, der Holländer, der Belgier, der Engländer oder der Ost- und Westpreuße? Wer dem Schwarzwälder, das französische Elsaß, das früher von ihm mit Schwaben befreit wurde, die freie Schweiz oder das westlichste Ostpreußen? Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Kulturen, geistig unterbaut, bilden, nicht aber Staaten, von Millionen geschaffen. Noch ein anderes. Nur derjenige kann in seinen Göttern wirken, der es kennt, der auch das sieht, was ihm nicht an Göttern, aber wirklich ist. Erst dann versteht er, wieviel davon aus in seinen Zeitgenossen, in ihm selbst den Fortschritt demut, und moher es kommt, daß der Weg der Freiheit und des Weltfriedens so langsam ermüdenden Serpentin (Schlangengängen) in die Passivität im Gebirge) sich dem Gipfel der Zukunft entzogen windet.

Karl Frohme achtzig Jahre

Man muß ein Stück Geschichte aus der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung schildern, wenn man den Lebensgang Karl Frohmes, der am 4. Februar sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, schildern will.

Der eben aus der Lehre gekommene junge Schlossergeselle schließt sich, gepackt von Lassalles Reden und Schriften, dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein an, steht bald in den vordersten Reihen und wird als Fünfundzwanzigjähriger zum hiesigen Einigungsangereisten ernannt. Er wird zum Apostel der Vereinigungs- und Agitationsidee, zieht als eifriger Agitator im Lande umher und wird Mitarbeiter der aufblühenden Parteipresse. Hier bald ist er Gegenstand heftiger Verfolgung Tessenborgs, aber das hindert ihn nicht. Bald ist er überall bekannt, und der Hanauer Wahlkreis entsendet ihn von 1881—1884 in den Reichstag. Dann holen ihn die Altonaer, deren Wahlkreis er mehr als vier Jahrzehnte, bis 1924, im Reichstag vertrat. Seine Glanzzeit hatte Karl Frohme während des Sozialistengesetzes, aus fast allen Belagerungsgebieten ausgewiesen und doch immer wieder zurückkehrend, zieht er sich wiederholt Verurteilungen zu und muß so vier Jahre im Gefängnis verbringen. Im Jahre 1893 beirät Frohme mit Bebel zusammen im Reichstag die große Zuchtstrafkammer als Redner der Sozialdemokratischen Fraktion.

Karl Frohme war einer der eifrigsten Agitatoren auf dem linken Lande. Hier erntete seine Arbeit die besten Früchte. Nicht nur, daß sein schleswig-holsteinischer Wahlkreis dauernd der Besten der Sozialdemokratie bleibt. Hier entstand auch eine der besten Parteiorganisationen ganz Deutschlands.

Der jetzt Achtzigjährige war neben seiner Redakteurstätigkeit am „Hamburger Echo“ stark publizistisch tätig. Eine ganze Reihe Broschüren und Schriften entstammen seiner Feder. Er, der schon als Zweiundzwanzigjähriger einen Gedichtband herausgab, hat später, vor allem im Auftrage der Gewerkschaften, eine Reihe Bücher veröffentlicht, so „Arbeit und Kultur“, „Monarchie oder Republik“ und viele andere. Auch heute noch ist er geistig frische literarisch tätig. Er bearbeitet zur Zeit im Auftrage der Gewerkschaften ein Buch über deren Geschichte.

Karl Frohmes Name ist unwiderruflich mit der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, und so werden über den Kreis der engeren Heimat hinaus an seinem Geburtstag viele Tausende seiner herzlich gedenken und ihm weiterhin ein frohes Alter wünschen.

Wer darf in Preußen nicht Kommunalbeamter sein?

Der preussische Minister des Innern hat über die Betätigung von Kommunalbeamten der staatsfeindlichen Parteien oder Organisationen ausgesprochen, an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräte folgenden Erlaß herausgegeben:

Für die Betätigung von Angehörigen der kommunistischen oder nationalsozialistischen Partei als Kommunalbeamte werden unter Aufhebung früherer Erlasse und mündlicher Anweisungen folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Die Betätigung als leitende Beamte (Behördenleiter) und als stellvertretende Behördenleiter ist ausnahmslos zu verweigern den Angehörigen der genannten Parteien. Sie sind also insbesondere nicht zu befähigen als Bürgermeister (Oberbürgermeister), Beigeordnete, Kreisbeisitzer, Amtsvorsteher und deren Stellvertreter und Gemeindevorsteher.

2. Die Betätigung in allen übrigen befähigten oder unbefähigten Kommunalämtern ist nur dann zu erteilen, wenn in einzelnen Fällen die zu Befähigenden sich zu einer pflichtmäßigen Amtsführung im Rahmen der bestehenden Staatsordnung und unabhängig von Parteipolitiken durch eine positive Erklärung verpflichten, und die Verhältnissen die Gewähr dafür bieten, daß die Verpflichtung ernst gemeint ist und eingehalten wird.

3. Bei der Betätigung von Angehörigen anderer staatsfeindlicher Organisationen als Kommunalbeamte gilt das unter 1, 11 Gesagte.

4. Falls in Einzelfällen die zur Verlegung der Betätigung erforderliche Zustimmung der Beschlussbehörde verweigert wird, ist das jeweilige geltende Rechtsmittel gegen die Verlegung der Zustimmung einzulegen.

Fehlgriffe bei der Reichsmarine

Kiel, 4. Febr. (Eig. Draht). Die Marinebehörde hat kürzlich mehrere Marineangehörige freilassen, die angeblich Unmanga mit Kommunisten hatten und selbst in dem Geruch standen, linksradikal angesehen zu sein. Alle von der Entlassung betroffenen Soldaten erklärten indessen, sich irgend welcher Verfehlungen nicht schuldig zu sein. Sie haben deshalb gegen die Marineleitung den Klageweg beschritten.

Die erste dieser Klagen wurde am Dienstag vor dem Einzelrichter der Zivilkammer des Landgerichts Kiel verhandelt, ohne daß ein Urteil erfolgte. Kläger war der Obersteher — Maat Schröder. Er war bereits 11 Jahre gedient. Seine Beförderung zum Feldwebel über die dritte Stufe entlassen, wurde aber zurückgewiesen, als Admiralität die Freilassung verweigerte. Ein Einspruch des Schröder beim Reichswehrministerium verworfen worden. Der Obersteher Maat hat trotz wiederholter Verläufe nicht fahren können, was Reichswehrministerium ist auch nur von „Unwürdigkeit im Verkehr mit kommunistischen Lokalen und Verkehr mit staatsfeindlichen Elementen“ die Rede. Erst im Termin erfuhr der Kläger, wessen ihn die Marinebehörde beschuldigte. Der Anwalt der Marine erklärte, der Entlassene sei Gast in einem Lokal gewesen, das vorwiegend von Kommunisten besucht wurde und habe einmal mit zwei Kommunisten am Tische gesessen, wobei man über kommunistische Agitation in der Marine beraten habe. Demgegenüber erklärte der Beschuldigte, daß das Lokal nicht von Kommunisten, sondern überwiegend von Marineangehörigen besucht werde, und daß der Besizer selbst ein ehemaliger Marineangehöriger sei. Niemand habe er mit Kommunisten über die Agitation in der Reichsmarine verhandelt. Den einzigen Beweis, den der Anwalt der Marine für seine Behauptung anführen konnte, ist, daß er von dem Entlassenen die Eidesleistung forderte. Der Obersteher-Maat nahm den ihm zugesprochenen Eid an, weshalb der Einzelrichter die Angelegenheit an die Zivilkammer verwies, so daß noch einmal Verhandlungen angelegt werden müssen. Immerhin läßt diese erste Prozedur einen schweren Riss in der Reichsmarineleitung bereits heute als wahrscheinlich vermuten.

Ehrung eines pazifistischen Vortrags in Frankreich

Der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte, Professor Victor Belin, hielt in Lille einen Vortrag über Pazifismus, der, wie lang in letzter Zeit, wiederum durch Mitglieder der Jugendabteilung der Patriotenliga gestört wurde. Etwa 20 Anhänger dieser Liga der Polizei aus dem Saal entfernt werden. Die Nationalversammlung hat in ihren Redemethoden in allen Ländern gleich.

Aus aller Welt

Subloff heiratet eine Barbame

Nach Blättermeldungen aus Bonn soll, wie von Subloffs Seite verlautet, die Verwandtschaft der ehemaligen Prinzessin Viktoria als Verbindung für die Herausgabe des Briefwechsels zwischen ihm und seiner Frau durch einen Bonner Rechtsanwalt 15 000 M. bezahlt haben. Subloff soll die Witze haben, sich mit einer Köner Barbame zu verheiraten.

Zwei Kinder ertrunken

Essen, 4. Febr. Die beiden Brüder Wilhelm und August Sander, 6 und 8 Jahre alt, wurden im Märchen der früheren Eisenhütte Phönix in Berge-Borbeck ertrunken aufgefunden. Die beiden Knaben, die gestern zuletzt gesehen worden waren, sind vermutlich beim Spielen in die Klüften gefallen und ertrunken. Die Verunglückten waren die einsamen Kinder des Arbeiters Sander.

Benzinexplosion in einem Brooklyn Warenhaus

Brooklyn, 4. Febr. Im Maschinenhaus des Warenhauses A. T. Samu explodierten heute zwei Benzinbehälter. Es entstand ein Brand, der die Garage des Warenhauses völlig zerstörte. Acht Personen wurden verletzt, zwei davon lebensgefährlich. 15 Kraftwagen verbrannten und 20 andere wurden schwer beschädigt. Schwarze Rauchwolken füllten die ganze Nachbarschaft ein und verursachten große Aufregung in dem nahegelegenen Hospital und in dem Raamond-Stores-Gefängnis, wo Vorkehrungen getroffen wurden, um einen Ausbruch der Gefangenen zu verhindern.

Unberthalt Jahre Gefängnis für einen fahrlässigen Autofahrer

Berlin, 4. Febr. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den 24jährigen Kraftwagenführer Hans Pohl wegen fahrlässiger Führung und Körperverletzung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Pohl hat am 9. November v. J. am Rentower Park mit seinem Automobil einen Mann totgefahren, der nach nächsten Straßenecke einen Kabelfahrer zu Boden schleuderte und schwer verletzt und war dann, ohne sich um die Opfer zu kümmern, mit unermindelter Geschwindigkeit weitergefahren.

Stürmische Ueberfahrt des Dampfers „George Washington“

New York, 4. Febr. Der Dampfer „George Washington“, der heute von Hamburg hier eintraf, hatte während seiner Ueberfahrt schwere Stürme zu bestehen. 15 Passagiere erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Die Durchstechereien im Insterburger Zuchthaus

Im Prozeß wegen der Durchstechereien im Insterburger Zuchthaus wurde der ehemalige Göttinger Bahndienst wegen Verletzung der Amtspflicht und Betrugs zu 12 Jahren Zuchthaus und 2500 M. Geldstrafe verurteilt. 6 Beamte des Zuchthaus erlitten wegen Beihilfe und positiver Befehdung zusammen 28 Monate Gefängnis. Sachist hat im Zuchthaus, wo er 15 Jahre zu verbüßen hatte, große Durchstechereien finanziert, die ihm ein angenehmes Leben ermöglichten.

Ein Verbrecherleben

London, 3. Februar (Eig. Draht). Die in England noch immer gebräuchlichste mittelalterliche Strafe der Ausweisung von Strafgefangenen mit der neunhundertjährigen Kasse hat, wenn auch indirekt, ein Todesurteil gefordert.

Der 37 Jahre alte Tischler Spiers war am Freitag vor einem Londoner Gerichtshof wegen eines Ueberfalls auf zwei Kassierer zu zehn Jahren Zuchthaus und 15 Schlägen mit der Kasse verurteilt worden. Die Kassaer hatte am Montag ausgeführt werden. Auf dem Wege zur Strafkammer sprach Spiers im Wandsworth-Gefängnis über die Karriere, die mehrere Straftäter hier gegen ein eisernes Gitter und nach wenigen Minuten später an den Folgen der schweren Verletzungen. Der Selbstmörder hat eine abenteuerliche Laufbahn als Verbrecher hinter sich. Im Jahre 1927 lagen nicht weniger als 88 Anzeigen gegen ihn vor, die in zehn, von verdächtigten Polizeirevierern ausgehenden Haftbefehlen Ausdruck gefunden hatten. Spiers führte über seine Diebstahl- und Betrugsereien eine Kartei, um bei Firmen, gegen die er Betrugsereien begangen hatte, im Falle eines zweiten Betruges nicht wiedererkannt zu werden.

Tödlicher Unfall eines Universitätsprofessors

Berlin, 4. Febr. Der 66jährige Professor der iranischen und armenischen Philologie an der Berliner Universität, Dr. Joseph Marzari, wurde heute nachmittag in seiner Wohnung in Lichterfelde von seiner Witwe erschossen. Wie die Ermittlungen ergeben, ist er durch ausstehende Gasse getötet worden. Professor Marzari ist allem Anschein nach einem Unfall zum Opfer gefallen. Er hat wahrscheinlich den Gasbehälter geöffnet und ist dann durch die ausströmenden Gase betäubt und getötet worden.

Sturm und Erdbeben

Im ganzen Mittelmeer und auf der Adria herrschen seit zwei Tagen heftige Stürme. Ein Fischkutter mit fünf Mann Besatzung wird vermisst. Anloos andauernder Regenfälle ereignete sich in der Gegend von Gibraltar ein Erdbeben, durch die Eisenbahnanbindung zwischen Gibraltar und der Außenwelt unterbrochen worden ist.

Mord und Selbstmord eines geisteskranken Referendars

Kirchhameln (Oberhessen), 4. Febr. Gestern nachmittag erlösch der 29jährige geistesranke Sohn des Wärrers Günther den 36 Jahre alten Arzt Dr. Klaus, als dieser ihm einen Krankenbesuch machte. Er gab den Schuß aus einem Infanteriegewehr ab und ver-

Französisch-italienische Verständigung auf der flottenkonferenz

London, 5. Febr. Ueber den Inhalt der von den Franzosen in der Dienstausschreibung der Flottenkonferenz überreichten Vorschläge erzählt unter Korrespondent folgendes: Die im französischen Memorandum vom Dezember niedergelegte Forderung nach einem beschränkten Recht auf Tonnageverpflichtung zwischen den verschiedenen Schiffsklassen bleibt unverändert aufrechterhalten. Sie wird jedoch durch einen neuen Gedanken ergänzt. Die Franzosen schlagen nunmehr die Festlegung einer Maximaltonnage vor. Mit dem Vorschlag soll ganz offensichtlich von französischer Seite den Italiener eine goldene Brücke gebaut werden. Italien hätte dann auf dem Papier volle Parität mit sämtlichen anderen Seemächten und insbesondere mit Frankreich. Es würde sich jedoch freiwillig zu verpflichten haben, während der Geltungsdauer der Konvention von der Maximaltonnage nicht Gebrauch zu machen. Es wird vermutet, daß die neue italienisch-französische Harmonie in nächster Zeit eine Ergänzung durch ein politisches Abkommen zwischen den beiden Mächten finden wird.

Die russische Mähernte

W.B. Moskau, 4. Febr. Wie aus Charkow gemeldet wird, ist die Lage der Getreideernte eine katastrophale. Anstatt etwa 260 000 Tonnen Getreide wurden nur 55 000 Tonnen eingeharbt. Aus anderen Gegenden der Sowjetunion laufen ähnliche Meldungen ein.

letzte den Arzt so schwer, daß dieser eine Stunde später starb. Günther schloß sich nach der Tat ein und steckte das Zimmer in Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand, bevor er größeren Schaden angerichtet hatte. Nach der Brandlegung brachte sich Günther als Ueberlebender einen tödlichen Kopfschuß bei. Ueber den geisteskranken Täter wird noch folgendes bekannt: Günther, der früher als Referendar bei der Deutschen Reichsbahn tätig, aber beurlaubt worden war, war von Nürnberg, wo er sich auf seinen Geisteszustand unterziehen ließ, in die Kreisheilanstalt nach Bayreuth verwiesen worden. Hier bezeichnete man sich als unzuständig, da sich Günther von einer mittelfränkischen Anstalt unterziehen lassen mußte. Wieder zu Hause anlangend, besaß der Unglückliche dann die unseelige Tat.

Muttermord aus Landgier

Eine Gerichtsverhandlung vor dem französischen Schwurgericht in Orleans, deren letzte Worte das Todesurteil gegen eine junge Bäuerin verkündeten, hat eine erschütternde Bauertragödie aufgerollt. Im Landbezirk Orleans lebte die 62 Jahre alte Bauernmutter Hermance Belletier. Ihr Gut umfaßte 15 Hektar. Zwei Töchter im Alter von 15 und 27 Jahren und ein Knecht bewirtschafteten es zusammen mit der Mutter. Ohne deren Wissen heiratete die ältere Tochter heimlich den Knecht, weil sie im Dorfe keinen anderen Mann finden konnte, denn die Witwe war arm. Später schloß die Mutter mit dem jungen Paar einen Pachtvertrag und überließ ihm einen Teil der Feder und des Hauses zur Selbstbewirtschaftung. Das reichte aber nicht hin und nicht her. Reichlich wurde die Mutter betrauert, die den beiden im Wege stand. Also beschloß die verheiratete Tochter, die Mutter umzubringen und — sie brachte sie um. Als die Mutter eines Tages im Garten mit einem Grasbüschel von der Feder stieg, warf ihr die Tochter einen Stein um den Hals, der sie auf die Erde und trat ihr mit dem Fuß die Kehle zu, bis sie erstickte. Dann hängte die Mörderin die tote Leiche an eine Leiterbohle und täuschte auf diese Art einen Selbstmord vor. Der Schwiegersohn kam nach Hause und seine Frau berichtete ihm, die Mutter habe sich im Stall erhängt; es lohne sich nicht, hinauszu-gehen, denn sie sei schon kalt. Beerdigung — Schluß. Erst einen Monat später brachte die fünfzehnjährige Schwester, die von der Mörderin gehaßt und deshalb täglich mißhandelt wurde, Gerüchte ins Dorf. Immer mehr Gerüchtel und Gerüchte, Polizei, Vernehmung, Geständnis, Gerichtsverhandlung.

Vor den Geschworenen entrollt sich noch einmal die Tragödie. Die Mörderin schildert die Vorgänge eingehend, sucht aber die Schuld auf ihren Mann zu schieben, der alle Pläne ausgeheckt und die Tat veranlaßt habe. Ein Bruder der Ermordeten sagt, es wäre gut, daß das Verbrechen aufgedeckt wurde, sonst wäre es bestimmt nicht bei dem einen geblieben. Urteil: Todesstrafe. Daß allerdings milde Gnade vor strenges Recht geben wird, ist anzunehmen.

Tanz um den Tanz

Die Offensiv der niederländischen Regierung gegen den Tanz hat nunmehr mit voller Kraft durch Ernennung eines Antitanzmaßnahmenausschusses eingeleitet. Ein Amtsrichter, ein Bürgermeister, ein Seminarlehrer und der Amsterdamer Polizeipräsident Verbeek gehören dem Ausschuss an. Die Ausschussmitglieder sollen zunächst Gutachten erstatten.

Fünf Stunden Selbstmörderkammer

In Genf erkrankte sich dieser Tage ein Unternehmer wegen Geschlechtsorganen in einer öffentlichen Toilette. Die Polizei wurde benachrichtigt, ein Arzt wurde geholt, aber man beantragte sich damit, daß der Unglückliche endgültig tot sei, nachdem er im übrigen hängen. Endlich, nach fünf Stunden, auf dem Tisch der öffentlichen Genfer Sitzstange der schauerliche Verunglückte geholt hatten. Die Toilette mit dem Erhängten zu befeuchten, fand sich der einsame Mann in Genf, der den Angehörigen die Leiche wieder geben konnte: der Untersuchungsrichter. Es gibt nämlich eine Bestimmung im Genfer Gesetz, derzufolge Selbstmörder in der Lage gelassen werden sollen, in der sie aufgefunden werden, bis sie der Untersuchungsrichter gesehen hat.

10 064 Autodiebe in Neuworf

In einer von der Neuworfer Polizei herausgegebenen Schrift, die das diebische Leben und fähne Treiben der Autodiebe plastisch schildert, wird mitgeteilt, daß im Jahre 1929 10 064 Kraftwagen gestohlen wurden. Nur 40 Prozent der Diebe konnte dingfest gemacht werden. Im Verbrecheralbum sieht man 1000 Bilder gewerkschaftlicher Autodiebe, 6500 Photos von den Autodiebstahl-Verdächtigten und von 3000 Dieben. Der Mann, der im Autodiebstahl alle Rekorde schlug, William White, ist unter den Befragten. Er hat es fertig gebracht, innerhalb 7 Monaten 608 Kraftwagen zu stehlen und zu verkaufen, also etwa drei Autos pro Tag. Sein Wiederverkaufspreis der Wagen im Werte von 2000 bis 4000 Dollar war 1000 bis 2000 Dollar. Der Mann hatte einen ausgezeichneten Trick: er fuhr in den Morgenstunden durch die Hauptstraßen Neuworfs und suchte Automobile, die von Tap und Aussehen des von ihm gefahrenen Wagens waren. Wenn das Opfer irgendwo Halt machte, hielt auch William White, Frau und Kinder im eigenen Wagen zurücklassend, den fremden indessen in Abwesenheit seines Besitzers beständig und schleunigst zur nächsten besten Automobil-auktion fahrend. Wenn der Gauner auf frischer Tat gefaßt wurde, so entschuldigte er sich mit ungläubiger Frechheit, aber doch durch-ausglaublich klingend, mit der Behauptung der beiden Wogen.

Radio für Reisende

Die ersten Kurse mit Rundfunkempfangseinrichtungen laufen jetzt auf der Straße Paris-Brüssel. Jeder Zug hat einen zentralen Betriebsraum mit Empfängern und Mikrofon. Von der Zentrale aus laufende Redaktionen an allen Stationen im Zuge. Die Benutzung der Anlage ist frei. Wer eine geringe Gebühr bezahlt, erhält sogar einen desinifizierten Kopfhörer.

Vergleich zwischen Kirche und Staat in Anhalt

Dessau, 4. Febr. Zwischen der evangelisch-unierten anhaltischen Landeskirche und dem anhaltischen Staat ist ein endgültiger Vergleich vereinbart worden, der nach der Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften bedarf. Danach bezahlt der Staat der Kirche rückwirkend ab 1. April 1924 eine dauernde Rente von 300 000 M. jährlich; der Staat zahlt ferner vom gleichen Zeitpunkt ab die Witwenkassenbeiträge für die im Amt und Ruhestand befindlichen Geistlichen und übernimmt die Verlegung der Altstätten und Altstätten. Für alle dabei entstandenen Rückstände verzahlt der Staat 40 000 M. Die Rückstände des Staates an die Kirche betragen 760 000 M. betragen, werden in mehreren Raten bezahlt.

Einbruch in sozialistisches Jugendheim

Köln, 4. Februar (Eig. Drahtbericht). In der Nacht zum Montag drangen in das Jugendheim der Sozialistischen Arbeiterjugend in Köln-Kalk unbekannte Personen ein, erschlugen sämtliche Bilder, Stühle, Spiele und Bücher. Der Schaden beläuft sich auf etwa 300 M. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Racheakt handelt.

Aufgehobenes Verbot

Der Hamburger Senat hat, wie uns aus Hamburg gemeldet wird, das Verbot der kommunistischen Volkszeitung mit Wirkung vom Dienstag ab aufgehoben.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 5. Februar 1930.

Geschichtskalender

5. Februar. 1861 *Soa. Dichter R. Müller-Jahnle. — 1881 †Engl. Schriftsteller Th. Carlyle. — 1917 Mexikanische Konstitution beschloffen. — 1918 Trennung von Kirche und Staat in Ungarn. — 1919 Erstes deutsches Verkehrsflugzeug startet (Berlin—Weimar). — 1929 †Berliner Hugo Salus.

Die Gasse des Elends

Die Gasse ist elend wie das zerfetzte Gewand eines alten Bettlers. Freudlos hängt ein immer müdes Licht zwischen den seitverdorbenen Häuserwänden, und die dunklen Fenster strahlen wie die mühseligen Augen alter, leidender Menschen. Ueber den zerfallenen Dächern, die schief gezogen sind von der Last der Jahrzehnte, läßt nur ein schmaler, fahler Streifen die Innenwelt des Himmels ablesen. In dem Schweigen laßt stumm das Elend von Generationen. Die Stille ist nicht wohl, gönnt keine Erholung dem schlammigen Ohr; die Stille ist lauter als aller Lärm der Welt, denn sie schreit, brüllt dem Fremden eine Not ins Gesicht, die unfassbar ist, phantastisch, lufthaft. Der spärliche Laut der menschlichen Stimme bleibt unhörbar, erstickt in der Dampfhölle.

Auf bizarren verholpten Pflaster stolzen Kinder, deren Gesichter alt sind wie die Wände der elterlichen Häuser. Aber ihr Spiel ist untreu, stumm und matt, leuchtend unter einer unfassbaren Last. Kein Lachen ertönt, kein winsiger Tropfen Glück fällt aus der Schale der Güte taugend auf diese unfrohen Herzen. Höchstens ein klägliches Weinen zittert auf, versetzt in zu früher Erkenntnis der Vergänglichkeits. Ein rauhes Wort von hungerverkrampften Mutterlippen macht schnell das Weinende verstummen.

Wie ein Rauwuchs schwerer, schwarzer Flügel ist es über der elenden Gasse. Das kann nur hören, wer nicht im Taumel der Selbstsucht taub geworden, dem nicht der stammende Rhythmus der Zeit das Herz ermalmte hat. Hier zeichnen der Hunger, die nagende Angst vor der Not des Morgens, Krankheit und ersiehendes Sterben den Menschen harte Linien in die Gesichter, die zerfetzt sind vom Verstand des Elends, dem zu feuern über die Kraft der wenigen Mittelbehalten hinweggeht.

Ich gehe durch diese elende Gasse, ganz hingegeben meiner großen Traurigkeit, und es ist, als täten sich mit die Wände auf und enthielten meinen Augen ihr verborgenes Geheimnis.

Kinder, in allen, verwitterten Felsen, mit krummen Gliedern, trant und elend, nutzlos wie Schenken aus dem Wastelchen Inferno, wie ausgegippten aus frühen Gräbern. Mit Augen, in denen der Hunger brennt, der Hunger nach Brot, nach ein wenig Sonne, nach Licht, nach einer einsigen, beisehenden Freude. Und im ewigen Gleichmaß der Treuehaftigkeit der harten Fron entgegenschlendend, bis zu tragen und zu tragen der Körper zu schwach, der Geist zu stumm sein wird.

Männer, sehrnirrt in der besten Zeit ihres Lebens. Krüppel aus der Zeit unmenschlichen, sinnlosen Mordens. Menschen, denen der Krieg den unauslöschlichen Stempel des Grauens aufgedrückt, und die die Maschine der neuen Zeit zermalmt hat. Männer, denen der Dampf der Fabrik den letzten Tropfen Blut aus den Adern gelassen und die Knochen gelähmt irrtümlich gemacht hat.

Verzweifelte, die hungern, frieren in ihrer Einsamkeit aus blenden Fenstern strahlen, nichts mehr denkend, nichts hoffend. Armselige Wesen aus den nachdunklen Spalten der graulichen Welt, denen kein Mittel, kein Verstehen mehr helfen kann, weil sie sich selbst verloren haben.

Sind das denn noch Menschen? Keine wilden, bizarren Ausgeburt der fieberüberreichten Phantasie? Die schwebe Frage verstimmt beim Schauen. Hinter jedem Fenster lauert die Frage des Elends, hinter jedem Fenster quillt sich ein kleines Häuflein Menschen durch das emige Grau des nie endenden Alltags.

Die Gasse ist elend. Freudlos hängt ein müdes Licht zwischen den regenverdauenen Hauswänden, und medusenhaft strahlen die dunklen, nackten Fenster. Hier fährt kein gefedertes Wagen, hier schleppen die Dinnen der Welt nicht ihre mit dem Leib erkaufte Kostbarkeiten an neugierigen Augen vorbei, hier blähen sich nicht die Blutsauger mit den Früchten, die andere für sie erarbeiten. Dunkel liegt die Gasse. Fernad dem Lichtmeer der erbarungslosen Großstadt quillt sie sich, gemieden vom Glück und von den Glücklichen, in düsterer Enge.

Der Ausbau des deutschen Arbeitsrechts

Am 4. Februar 1930 warden 10 Jahre verfloßen, seit der deutschen Arbeiterchaft das Betriebsrätegesetz übergeben wurde. Wir leben in dem Geleit nur eine Grundlaage, auf der wir weiterbauen können, denn es sind in ihm noch unsächtige Lücken enthalten. Die Arbeiterchaft hatte freilich in den verfloßenen 10 Jahren gar keine Konjunktur, um das Betriebsrätegesetz als scharfe Waffe anzuwenden zu können. Wir wollen hoffen, daß das zweite Dezennium des Betriebsrätegesetzes der Arbeiterchaft diese Konjunktur bringt. Es war deshalb ganz am Platze, daß das Gewerkschaftstatut zur Zeit mit dem Ausbau des deutschen Arbeitsrechts befaßt. Genosse Dr. Michael, Frankfurt a. M., hielt im Volkshaus vor sehr gut besuchter Versammlung hierüber ein instruktives Referat. Nach Aufzählung der Vorzüge, die das heutige Arbeitsrecht gegen früher der Arbeiterchaft bietet, ließ Redner die Forderungen aufmarschieren, die die Arbeiterchaft an ein vollkommenes Arbeitsrecht noch zu stellen hat. Wir haben heute noch kein einheitliches Arbeitsrecht. Wir sehen uns dafür ein, daß alle Menschen, die im Arbeitsprozeß verwickelt sind, zu ihrem vollen Rechte kommen. Wenn wir mit dem heutigen Arbeitsrecht auch nicht zufrieden sein können, so dürfen wir doch nicht in den Fehler verfallen, zu sagen, daß gar nichts erreicht ist. Denn vor allen Dingen ist in den Herrschaftshandpunkt eine Wende geschlagen. Und wie würde es heutzutage heute bei der Arbeiterchaft aussehen ohne die Arbeitslosenversicherung? Am 1. Juli 1927 ist mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz und Arbeitsvermittlungsgesetz das Arbeitsrechtsgesetz in Kraft getreten, alles Geleit, gegen die die Unternehmer auf der einen Seite Sturm laufen. Besonders ist ihnen auch die Schlichtungsgerichtsgebäude und die Zwanstartifizierung ein Dorn im Auge. Die Arbeiterchaft befindet sich gegenwärtig in der Defensive und es wird der Anspannung aller ihrer Kräfte bedürfen, um sich behaupten zu können. In der heutigen Situation hat die Arbeiterchaft ihr besonderes Augenmerk auf die Tätigkeit der Arbeitsgerichts zu richten. Denn die Dreifachheit des Richtertums geht heute soweit, daß es sich als Senior gegenüber dem Geleitgeber aufspielt, eine Tätigkeit, die ihm gar nicht zukommt und eine Kühnheit, die es sich in der Fortkrisiszeit nicht im Traume hätte einfallen lassen. Die heutige Rechtsprechung hat den großen Fehler, daß sie kein klares Gesicht hat. Der beste Jurist kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob oder so ist es, sondern immer nur, ich nehme an, so ist es. Wir müssen als Arbeitsrichter darauf sehen, daß bei der Rechtsprechung der Arbeitsgerichts der kollektivistische Gedanke zum Durchbruch kommt. Die Arbeiterchaft muß selbst dafür sorgen, daß die bestehenden Geleite in ihrem Interesse angewandt werden. So wird sie am besten zur Fortentwicklung ihrer Klasse und zur Höherentwicklung der gesamten Menschheit beitragen.

Der Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt und mit sehr lebhaftem Beifall aufgenommen. Gen. Erb schloß die Versammlung mit dem Hinweis auf den in 14 Tagen stattfindenden weiteren Bildungsvortrag.

Grundbesitzwechsel u. Hypothekenverkehr im Jahre 1929 in der Stadt Karlsruhe

Im Jahre 1929 wurden 654 (1928: 916, 1913: 1224) Liegenschaften im Gesamtvermögen von 15,6 Millionen Mark (16,3 bzw. 20,9 Millionen Mark) umgeleitet. Davon waren verkauft worden 649 (798 bzw. 613) Liegenschaften im Gesamtvermögen von 13,1 Millionen Mark (15 bzw. 9,8 Millionen Mark); von diesen Verkauften entfielen 263 (358 bzw. 139) mit einem Wert von 10,8 Millionen Mark (12,5 bzw. 6,1 Millionen Mark) auf bebauten und 386 (440 bzw. 474) Liegenschaften mit einem Wert von 2,3 Millionen Mark (2,5 bzw. 3,7 Millionen Mark) auf unbebauten Grundstücken. Letztere hatten eine Gesamtfläche von 3261 Hektar (3565 bzw. 3690 Hektar).

Es ist also im Gesamtvermögen, sowohl der Zahl der Liegenschaften wie dem Werte nach, gegenüber 1928 mit gegenüber 1913 ein Rückgang eingetreten. Auch war der Umsatz an verkauften bebauten Grundstücken der Zahl wie dem Werte nach kleiner als 1928, aber größer als 1913, und zwar wurden der Zahl wie dem Werte nach fast dreimal so viel bebauten Grundstücke verkauft als 1913. Der Verkauf unbebauter Liegenschaften ist der Zahl und dem Werte nach kleiner als 1928 und 1913; dem Wert nach fehlen gegenüber 1913 1,4 Millionen Mark, 1928 nur 200.000 Mark.

Von den durch Kauf umgeleiteten bebauten Grundstücken wurden bezücht bis 140.000 Mark höhere Preise erzielt als 1928, nämlich 225.000 Mark, 230.000 Mark, 400.000 Mark und 480.000 Mark. Im Durchschnitt kostete ein verkauftes Grundstück 40.947 Mark (1928: 34.941 Mark, 1927: 36.442 Mark, 1926: 33.791 Mark, 1913: 43.932 Mark).

Der Preis der verkauften unbebauten Grundstücke (einschließlich der zu Straßenzwecken usw. verkauften Grundstücke) betrug bei: 161 bis 1000 Mark, 94 von 1001—4500 Mark, 29 von 5000—10.000 Mark, 43 von 10.000—19.200 Mark, 4 von 20.000 bis 23.500 Mark. Höhere Preise wurden bezahlt für 8 Grundstücke, nämlich 34.200, 36.700, 45.000, 48.200, 55.200, 63.000, 79.700 und 283.300 Mark. Im Durchschnitt kosteten 100 verkaufte Quadratmeter unbebauten Grundes 717 Mark (1928: 714 Mark, 1927: 643 Mark, 1926: 511 Mark und 1913: 999 Mark). Die Fälle (zusammen 66), in denen bebauten Grundstücke zusammen mit unbebauten verkauft wurden, sind in den obigen Übersichten über den Wert der verkauften Grundstücke nicht enthalten.

27 (1928: 21, 1927: 65, 1926: 6, 1913: 65) Liegenschaften waren im Wege der Zwangsversteigerung umgeleitet worden mit einem Versteigerungserlös von 75.700 Mark (302.800, 1.035.300, 98.700 bzw. 2.203.800 Mark).

Hypothekeneintragungen erfolgten in 2147 Fällen (1928 in 2699 und 1913 in 1117 Fällen) im Gesamtvermögen von

37,7 Millionen Mark (35,3 bzw. 19,8 Millionen Mark). Davon entfielen 1872 (2161 bzw. 774) mit einem Betrag von 32,1 Millionen Mark (28,3 bzw. 14,6 Millionen Mark) auf bebauten und 275 (598 bzw. 343) mit einem Betrag von 5,6 Millionen Mark (7 bzw. 5,2 Millionen Mark) auf unbebauten Grundstücken.

Soweit der Zinssfuß ermittelt werden konnte, erfolgte die Vergabe der Hypothekengelder vornehmlich von 4 bis 15 Prozent. Die Zinssfüße sind 3 Zinssfuß-Stufen zu erkennen, nämlich die Stufe bis einschließlich 7 Prozent, über 7 bis einschließlich 10 Prozent und über 10 Prozent. In die erste Stufe fielen 24,5 Prozent der Fälle und 64,2 Prozent der Beträge, in die zweite 53,3 Prozent der Fälle und 22,3 Prozent der Beträge. Die 2. Stufe (über bis 10 Prozent) enthält also etwas mehr als die Hälfte aller neu eingetragenen Hypotheken und fast zwei Drittel aller neu eingetragenen Hypothekensummen. Das gegenüber dem Jahre 1928 ein merkliches Ansehen des Hypothekenzinssfußes eingetreten ist, geht nicht nur daraus hervor, daß auf die zweite Zinssstufe (über 7 bis 10 Prozent) jetzt 64,2 Prozent der aufgenommenen Beträge entfielen, gegenüber 58,6 Prozent im Jahre 1928, sondern auch daraus, daß innerhalb dieser Zinsspanne eine Verschiebung nach oben eingetreten ist. Es wurden nämlich im Berichtsjahr zu über 9 Prozent 14,8 Prozent der Hypothekensummen mit 11,5 Prozent des aufgenommenen Betrages ausgeliehen, während im Jahre 1928 nur 8,8 Prozent aller neuen Hypotheken mit 7 Prozent, aller neu aufgenommenen Beträge zu solchen hatten; ferner ist die erste Zinssstufe (bis unter 7 Prozent) gegenüber dem Vorjahre in geringerem Ausmaße vertreten, dafür aber die mit über 10 Prozent Zinssfuß stärker. Im Jahre 1913 erfolgte das Aussehen des Hypothekenzinssfußes in der Hauptsache auf einem Zinssfuß von über 4—5 Prozent, nämlich in 63,8 Prozent der Fälle mit 81,9 Prozent der Beträge.

Lösungen an Hypotheken fanden in der Berichtszeit 1307 statt (im Jahre 1928: 1599, im Jahre 1913: 1187). Wie 1928 auch 1929 hatten einen Wert von 11,5 Millionen Mark. Davon entfielen 1928: 1599 Lösungen von 12,3 Millionen Mark, 1929: 1307 Lösungen von 11,87 Millionen Mark.

Die Eintragungen übertrafen die Lösungen an Zahl nach um 822 Fälle (im Jahre 1928 um 1100) und dem Werte nach um 26,2 Millionen Mark (23 Millionen Mark). Davon entfielen im Jahre 1913 die Zahl der Lösungen um 70 größer als die Eintragungen; aber dem Betrage nach waren die Eintragungen um 5,1 Millionen Mark größer.

„Mit der Rakete zum Mond“

Das Problem von der Erde den Mond zu erreichen und denselben zu erforschen, ist nun gelöst. Der Ortsansatz der Franzosen-Konferenzen hat unter großen und unsichtigen Vorbereitungen sich an die Lösung des Problems herangemaht, was ihm auch vorzüglich gelungen ist. Geleitet nachmittags fand unter großer Beteiligung aller Bevölkerungsschichten im großen Saal der Tafel der Rakete statt, worauf der erste Start erfolgte. Alle dem Ehren hatten die Erdbewohner einen Festzug veranstaltet, bei dem auch unsere Feuerwehr nicht fehlen durfte, worauf festzulegen u. a. m. folgten. Punkt 4.30 Uhr ein Zischen und Knallen und unter großem Jubel schoß die Rakete dem Monde (H. Saal) zu. Und nun auf dem Monde, welche angenehme Ueberraschungen gibt es dort, was man gar nicht beschreiben kann. Die Menschen gehen dort auf den Händen herum, das Mondlicht brachte durch sein multifaktes Geleite die Mondbesucher in großes Staunen. Das eigentliche Leben und Treiben auf dem Monde beginnt erst nach 10 Uhr aus Gründen, die man bis jetzt noch nicht erforschen konnte. Ein reichhaltiges Programm, das von ersten Künstlern bestritten wird, bringt den Gästen angenehme Unterhaltung. Angenehm fällt auf, daß man für kein Geld auf dem Monde alles haben kann, was Saunen und Maagen besücht. Die Währungsverhältnisse sind dieselben. Auch unter der Erde (Wiertunnel) herrscht bei Schrammelmusik Hochbetrieb.

Mit dieser Idee hat der Ausschuss seine Wohltätigkeitsveranstaltungen bedacht und sämtliche Räumlichkeiten der Festhalle benutzt zu ihrer Durchführung. Bei einem Kundensaal sind sich ein großer Eifer von Verkäuferinnen an den Basaren, Gläsern, Seifen und Körben. An Verkaufsstellen werden Handarbeiten zum Verkaufe angeboten, alles in künstlerischer Aufmachung im großen und kleinen Saal der Festhalle untergebracht. Beim Raspertheater herrscht, durch rege Anteilnahme der Jugend, Hochbetrieb. Auf abends haben große Vereine durch Darbietung von Gesangsvereinen ihre Mitwirkung ausgedehnt. Anschließend ist Gelegenheit gegeben, weit über die Mitternachtsstunde hinaus, sich nach den Rhythmen der Polizeifanfare zu bewegen. Ebenso im kleinen Saal, wo die Kanelle „Mahagoni 5“ ihre Weisen ertönen läßt. So ist reichliche Gelegenheit jedem Einzelnen geboten, nach seiner Weise sein Scherlein, das zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird, beizufeuern.

Die vielen Künstler und Mitwirkende anzuführen, würde zu weit führen. Da die Veranstaltung noch heute und morgen fortwähret, hat jeder Gelegenheit, durch einen Besuch sich näher zu informieren. Aus dem Kassenplanplan, der am Eingang erhältlich ist, kann man das Nähere erfahren.

Heim und Familie

Der Reichsbund der Kinderreichen schreibt uns: Die immer wiederkehrenden ersten Abhandlungen in Tageszeitungen und Zeitschriften lassen erkennen, daß doch weite Kreise die Gefahr erkennen und würdigen, die dem deutschen Volk droht aus dem raschen Geburtenzuwachs. Das ein großer Teil der Schuld daran den ganz unheilbaren Wohnungsverhältnissen in unzulässiger Weise, wird meistens ganz richtig erkannt. Schmerzlich aber von der kinderreichen Familie gefühlt. Hin und wieder seien sich beschwende Anlässe dieser in folgen schwereren Not zu besorgen, die aber ganz und gar unzulässig sind. Die letzter vom Staat bereitgestellten Mittel mögen dort auch gewirkt haben, wo sie in Anspruch genommen werden konnten, sind aber ebenfalls durchaus unzulänglich. Mit anerkanntem Eifer und Ausdauer lassen die Kinderreichen in ihrem Bunde nichts unversucht, diesen Schäden zu begegnen. Trotz der Lasten, die eine Kinderreichart mit sich bringt, werden sie nun auch die Selbsthilfe an. In einer guten Besonderen Zusammenkunft wurde am Freitag eine Frauenvereinschaft gegründet, die den ausgiebigen Zweck hat, den kinderreichen Wohnungen zu ertellen, die im Raumausmaß ihrem Familienstand entsprechen. Es ist geradezu selbstverständlich, daß das Einfamilienhaus mit Garten gewählt wurde, in dem sich allein ein ungehörtes Familienleben entwickeln kann. Die Baugesellschaft wird sich „Gemeinnützige Baugesellschaft des Bundes der Kinderreichen“ nennen. Der Geschäftsanteil wird auf 200 Mark festgesetzt. Zunächst wurde ein vorbereitender Vorstand, bestehend aus vier Personen gewählt. Dieser hat die Vorbereitungen zu treffen für die endgültigen Pläne, und weiteren notwendigen Unternehmungen. Die Geschäftsstelle der Genossenschaft ist Solitenstraße 33.

Es darf erwartet werden, daß diese Bemühungen auf Förderung von Privat- und Behörden rechnen können. Der Worte sind genug gemeldet, diesen müssen endlich Taten folgen.

(.) Gesangsverein „Fostalia“ Karlsruhe. Die kürzlich im Vereinslokal „Zur Bavaria“ abgehaltene ordentliche Hauptversammlung fand im Zeichen einer freien Weiterentwicklung des Vereins. Wenn auch heute durch die schlechte Wirtschaftslage dem Gesang das Interesse, welches ihm gebührt, nicht entgegengebracht wird, so kann das abgelaufene Jahr doch als ein voller Erfolg gebucht werden.

Aus dem Jahresbericht des Schriftführers war zu ersehen, daß große Anforderungen an alle gestellt wurden. Erfreulich ist die ständige Steigerung der Mitgliederzahl in den letzten Jahren, welche ein Hauptverdienst des bewährten Vorsitzenden, Herrn Küpferle, der Kassenbericht wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Neuwahl dankte der bisherige 1. Vorz. Küpferle, alle Mitglieder in warmen Worten für ihre Mitarbeit. Das Abschließen der unter Führung des Ehrenvorsitzenden, Herrn Lübberger, keine ganz leichte Arbeit. Es gelang schließlich Herrn Lübberger, unterstützt von der lauten Forderung aller Anwesenden die dienstfertigen Männer mit Herrn Küpferle an der Spitze auf weitere Jahre zu gewinnen.

(.) Die Berufsvereiner war im Monat Januar 1930 in Aktion: Mittelfeuer 4, Kleinfeuer 2, Bismillie Alarme 2, Wärmelarme 1, Hilfspfeifen 5, Gesamtalarme 14, Krankentransport 19.

(.) Der Vermittler in Stadt. Krankenhaus wiederangekommen. Am Montag gebracht Nachricht, daß der letzte 20 Jahre alte Mann Rudolf Schindler, Karlsruhe 34 monatlich, seit Freitag vormittag verstorben ist, hat erfreulicherweise inoffiziell eine Heilung gefunden, als der junge Mann sich am Freitag morgen 11 Uhr in das Stadt. Krankenhaus besuch und dortselbst Aufnahme in der medizinischen Abteilung fand. Zufällig hat der nicht Gemeindefeld am Montag die über ihn gebachte Meldung bekommen und teilte seiner Hausärztin mit, daß er sich den Umständen nach entsprechend auf morgen bei seinem am Freitag morgens folgenden Besuche im Stadt. Krankenhaus befinde.

(.) Platzkonzert des Gemeindefeldorchesters Karlsruhe. Das kürzlich gegründete Gemeindefeldorchesters Karlsruhe wird am Donnerstag, 6. Febr., mittags 12 Uhr, bei günstiger Witterung auf dem Stephanplatz ein Platzkonzert veranstalten. Die Kapelle steht unter Leitung des bekannten Obergewerksmeisters Schöppe, der persönlich leiten wird.

Knopf's Weiße Woche

Weiße Woche — Weiße Woche... Es sind dieselben Worte, die heute in allen Pläßen, Straßen und Geschäften den Kunden und Besuchern aufdrängen und doch ist die geschmackliche Auffassung der Klamme und der Gedanke für eine dekorative Gestaltung der großen Ereignisses der Geschäftswelt außerordentlich verwickelt. Das Karlsruher Publikum ist gewohnt sehr gute Leistungen anzubieten und in Weiße-Week-Ankündigungen zu sehen. Bekannt ist es das Warenhaus Knopf, welches jedes Jahr von neuem mit reichlichen und geschmackvollen Dekorationen überzieht. Aber wichtiger ist es, daß die Firma versteht, nicht um der Dekoration willen zu dekorieren, sondern um der Ware willen. Das Weiß der Ware braucht einen Kontrast, um zur Geltung zu kommen. Knopf hat rot gewählt, ein feuriges rot, welches sich über gedämpft eine feinstufige violette Atmosphäre schließt und einen angenehmen Kontrast zu den bauschig gelben und roten Farben gibt. Die Farbgebung im Licht, in sämtlichen Abteilungen und in den Säulen des Hauses, wird durch die in der Weiße-Week-Ankündigung im Lichthof fand sich eine außerordentlich wirksame Wirkungsmöglichkeit für die Christenheit — als Schleppe einer seriöseren, die unter einem aus feinen Tafelentwürfen gestellten dahin ihr weites Crede de Chin-Gewand in ihm zum Geltung bringt.

Knopf's Lichthof ist taghell beleuchtet von einer unachternen Zahl elektrischer Glühbirnen. Die Embleme der Weißen Woche, beiden „W W“ lehren im dreieckigen Felde an jeder Galerie der. Die Bemühungen der Abteilungen um den schönsten Schmuck, wobei die Schöne in weiß und rot in den einzelnen Abteilungen herkommen. Während war alles da: rote Hüte, weiße Hüte, Porzellan, rote Bandstücken, weiße Gardinen auf totem Grund, tenneweiße Frackhemden, Krawatten in diesem Rotmischer, alles, hört auf die Parole „rot-weiß“.

Wir möchten hier nicht dem Verkäufer den Eindruck durch eine fälschliche Beschreibung vornehmnen: es ist selbstverständlich, daß die Artikel alle handlich durchgeführt und originell sind. Der Besucher entzückt sein wird von der Schönheit des Gebotenen, von dem niedrigen Preisniveau bei der hohen Qualität und ihre sonst haben Tausende die Weiße Woche herbeigeführt und ihre Käufe in Weißwaren und Textilien für diese Zeit verortet. Erwähnen wir, daß in allen Abteilungen das Personal in zwei Ebenen erlernen, verpflichtet und so zum einflussreichsten Faktor getrogen hat.

Wie wäre es, wenn die Firma Knopf ihre Kunden durch eine Preisfrage überraschen würde: Wieviel Tafelentwürfe wurden die Dekoration des Kaufmanns im Lichthof verwendet? Die Lösungen, welche der tatsächlichen Zahl am nächsten kommen, werden prämiert werden. Sicher würde diese Preisfrage große Interesse erwecken und es würde ein großes Aufsehen beginnen, die Beteiligten machen sich eine richtige Vorstellung von den Detailmengen, die eine Weiße-Week-Ausstattung braucht.

Die Polizei berichtet:

Eindbruchsdiebstahl

In der Nacht zum 4. Januar wurde in einer Weinstube in der Kreuzstraße ein Eindbruch verübt. Der bis jetzt noch unbekannte Täter schmitt 3 Delgemäße im Wert von etlichen Tausend Mark aus dem Rahmen. Die Kriminalpolizei betätigt den Fall.

Diebstahl

Am Dienstagabend wurde einem Kaufmann ein in der Debelstraße aufgestelltes Kraftrad im Wert von 300 Mark entwendet. — Das dem Keller eines Hauses in der Scheffelstraße wurde ein Fahrrad gestohlen.

Körperverletzung

Vergangene Nacht wurde ein lediger 58 Jahre alter Fuhrmann von einem gleichfalls Zimmermann in einer Wirtshaus in der Steinstraße im Streit durch einen Wurf mit dem Bierglas am Kopf erheblich verletzt.

Unfall

Eine ledige 18 Jahre alte Verkäuferin aus Daxlanden rutschte am Dienstag vormittag am Moninger vom Trittbrett eines Wagens der Linie 4 ab, während sich der Wagen noch in Bewegung befand. Sie geriet mit dem linken Fuß zwischen Verkehrsinsel und Straßenbahn. Dabei wurde ihr das Bein aus dem Beckengelenk zerren. Mittels einer Krafftlosteife brachte man sie nach Hause.

Tierquälerei

Zwei Fuhrleute von hier wurden wegen Mißhandlung ihrer Pferde angezeigt.

Milchfälscher

Zwei Landwirte und eine Landwirtsmitwe aus Oberdingen, sowie zwei Landwirte und eine Landwirtsfrau aus Gochsheim wurden wegen Milchfälschung angezeigt.

Unterjagung

Die beiden am Montag festgenommenen ehemaligen Fürstorgansänger, die in einem hiesigen Automatenrestaurant durch größere Gebrauchsgegenstände aufgefalten waren, haben nun zugegeben, daß sie ihrem Arbeitgeber in Regensburg einfallende Kundengelder in Höhe von 270 M. unterschlagen haben. Nachdem sie das Geld hierhergebracht hatten, wollten sie nach Frankreich fliehen. — Vergangene Nacht betraf die Polizei im Vorraum des Altbahnhofs auf einem Sandweges schlafend einen ledigen 29 Jahre alten Arbeiter, der wegen Unterschlagung zur Verhaftung ausgehoben wurde. Über ihm wurden 7 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen festgenommen.

Berkehrsunfälle

Am Dienstag nachmittag stießen auf der Kreuzung Garten- und Kreuzstraße zwei Personentransportwagen zusammen. Es entstand ein Sachschaden von etwa 100 M. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Am gleichen Nachmittag fuhr in der Seifenstraße ein Motorradfahrer auf einen Lieferkraftwagen auf, dessen Führer es unterlassen hatte, die Aenderung seiner Fahrtrichtung durch Zeichen anzukündigen. Der Motorradfahrer stürzte und zog sich einen Bluterguss am linken Bein zu. Außerdem wurde sein Kraftrad erheblich beschädigt.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Auf der Rückseite des westeruropäischen Tiefdruckgebietes ist über dem atlantischen Ozean ein Polarluftdruck im Gange, der bei uns überaus ausgehend, bereits über Island nach Norden vorzuziehen ist und das Tief über Südbandinavien bis zu der Westküste herabzieht. Nach den gelagerten Ergebnissen, im Norden von Gezeiten begleiteten Niederdrücken, ist daher heute mit Rückdrehen des Windes nach Südosten leichte Aufbesserung eingetreten. Die Temperaturen haben sich nicht geändert. Bei der zu erwartenden weiteren Südwestverlagerung des westlichen Tiefes werden wir nachherweitlich schon morgen in das Bereich kühlerer Luft gelangen.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, 6. Februar: Ueberaus winterliche Witterung.

Briefkasten der Redaktion

Arbeiterpartei W. Neuent. Der Bericht vom Spiel am 26. Jan. hat uns sehr gefreut, deshalb konnte er in der Sportbeilage eine Aufnahme nicht mehr finden. Wäre er am Sonntagabend in unseren Briefkasten getan worden, so hätten wir ihn rechtzeitig erhalten, denn der Briefkasten wird jeden Tag früh 6 Uhr geleert.

St. Durich. Von dem Spiel A.S.V. Durich gegen Dagsfeld am 26. Januar ist uns ein Bericht nicht zugegangen, denn sonst hätten wir ihn ja ohne weiteres veröffentlicht. Allerdings von einem gewissen W. nehmen wir Berichte nicht an, denn sein verlogener Bericht gegen die Sozialdemokratie trägt nicht dazu bei, solche Leute als Berichterstatter anzuerkennen. Aber selbst von dieser Seite sind uns keine Berichte zu kommen.

Berlin. Der Hauseigentümer ist nicht verpflichtet, auf die Niederkunft Rücksicht zu nehmen, ganz abgesehen davon, daß es nicht feststeht, daß die Niederkunft gerade in der von Ihnen angedeuteten Zeit erfolgt. Uebrigens hat der Hausbesitzer die Kündigung, wenn sie von Ihnen noch nicht angenommen worden ist, durch das Amtsgericht erzwingen zu lassen.

Schultertasche. Es befinden noch weitere Schülerfelle außer denjenigen in Karlsruhe, so z. B. in Andern, Billingen u. a. m.

M. S. H. Der Feuerwehrmann soll sich an den Kommandanten der Feuerwehr zwecks Einreichung eines Unterstützungsantrages an den Landesverband der Feuerwehr wenden. Außerdem muß es die Gemeinde sein, die einen bei den Löschungsarbeiten verunfallten Feuerwehrmann zu unterstützen, wenn von anderer Seite eine Unterstützung nicht erfolgen sollte.

M. H. Es liegt nicht im Rahmen der Schlüsselgewalt der Frau, wenn ihr Mann einen Anzug kauft. Sie sind deshalb nicht verpflichtet, für den Wechsel aufzukommen, den Ihre Frau unterzeichnet hat, denn die Anfertigung eines Anzuges ist nicht Sache der Frau, sondern des Mannes.

Sch. 50. 1. Wenn das Vermögen des in der Unfall untergegangenen Mannes aufgebraucht ist, so sind die Eltern für den weiteren Unterhalt verpflichtet. Ist Ihnen infolge Mittellostigkeit dieses Jahres nicht möglich, so muß die Bezirksfürsorge für die Anfallskosten aufkommen. 2. Die Gemeinde hat kein Recht, den Angehörigen den Beitritt bzw. die Zugehörigkeit zu einer Organisation zu verweigern. Die Koalitionsfreiheit ist verfassungsmäßig gesichert.

Ch. Für Kost und Wohnung werden täglich 1.80 M. angerechnet, das macht in der Woche 12.60 M., dazu 25 M. Barlohn, ergibt 37.60 M., das kommt Klasse 7 der Arbeitslosenversicherung in Straa, wonach die Hauptunterstützungsmöglichkeit wöchentlich eine Arbeitslosenunterstützung von 14.80 M. gewährt wird.

M. 105. 1. Eine Hebamme kann sich nicht arbeitslos melden, wohl kann ihre Beschäftigung wie keine andere von der „Konkurrenz“ ab und hat dadurch oft lange Arbeitslosigkeit zur Folge, aber ihre Beschäftigung als Hebamme ist ja nicht ihr Hauptberuf, sondern eine Nebenbeschäftigung. Die Hebamme besitzt keine Arbeitslosenversicherungsbeiträge, mithin trifft auch keine Voraussetzungen zum Bezug von Arbeitslosenunterstützung zu. 2. Der Arbeiter hat, so müssen Sie ihn beim Arbeitsgericht verklagen. 3. Wenn ein Mann arbeitslos ist, so dürfen weiteres Ihre Wünsche nicht erfüllt werden.

H. E. Wenden Sie sich an das betreffende deutsche Konsulat, wenn die Papiere tatsächlich eingezogen sind, so werden Sie die Papiere nach anfordern erhalten.

Arbeiter vom Rotenwald. Der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter wendet sich zuerst an seine Berufsorganisation. Sie wird eingreifen, ist nicht unsere Aufgabe.

M. 2. 1. 6.35 M. 2. 4.10 M.

Lichtspielhäuser

Schauburg (Marientr. 16). Der neue Wilhelm Dieterle-Großfilm „Das Schwestern im Walde“, der gestern mit großem Erfolge dort angelaufen ist, dauerte sich in enger Anlehnung an Gangbusters gleichnamigen und vielgelesenen Roman auf. In diesem Film, in dem sich alles ein Stückchen gegeben hat, was uns an der deutschen Landschaft ewig herauf, ist Wilhelm Dieterle über seine bisherigen Filmleistungen weit hinausgeworfen. Als Regisseur hat er den Zeit der besten Filme gefunden, einer Eigenleistung, die Schöpfung und Kraft der Handlung mit allem Reichtum des Bildstoffes verbindet. Feuer fließt in den herrlichen Massenzellen, im Haberdrehtreten vor allem, das an Realität kaum zu überbieten ist. Die Handlung ist bekannt, sie schildert die Liebe des unglücklich verlobten Fürsten zu der Keiterin im hohen Lann, zu der vom ganzen Dorf Verehrten, von Haberen Geheuten, zur Todessnacht aus tobenem Waldbrand Geretteten, Wilhelm Dieterle verfährt die Gattung. Ein großer Teil der übrigen Mitwirkenden sind Originalitäten aus den bayerischen Bergen. Die Programmgestaltung bilden ein Lustspiel, ein Kulturfilm und die aktuelle Wochenschau. Jugendliche haben zu diesem Programm Zutritt.



Helft mit!

Alein ist der Stärkste schwach. Helft mit! Einer windet die Last zur halben Höhe, helft ihm alle. Helft mit! Immer und überall! Steht ein für eine gute Sache. Stärkt eure Interessenvertretung, stärkt euer Blatt. Werbt für den Volksfreund, werbt in den Fabriken, auf den Sportplätzen, in den Kontoren, werbt nicht morgen, werbt heute! Ein neuer Leser — ein neuer Baustein! Deshalb werbt unermüdetlich.

Rintheim

Der Turnerbund hatte auf Samstagabend seine Mitglieder zur Generalversammlung eingeladen. Der Vorsitzende gab in seinem Bericht ein Bild des verflochtenen Jahres. Es war ein arbeitsreiches Jahr, wie immer bei den Turnern. Der Kassenbericht war ein guter zu nennen. Der technische Bericht lautete ausgesprochen und gewinnend ein Bild über die rege Vereinstätigkeit, insbesondere wurde auch auf den kommenden Reichsarbeiterporttag hingewiesen. Die Wahlen zeigten so recht die innere Geselligkeit des Vereins, denn die alte Verwaltung wurde einstimmig wieder gewählt. Der Vorsitzende Albrecht Kistner konnte am Schluß feststellen, daß der Turnerbund auch weiterhin blüht und gedeiht innerhalb der großen Organisation des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Mit einemiede wurde die Generalversammlung beendet. D. Sg.

Volkswirtschaft

Die Gründung eines Kunstseidenvereins wird sich allem Anschein nach in nächster Zeit vollziehen. Danach steht eine Vereinbarung zwischen der nordamerikanischen und der europäischen Kunstseidenindustrie im Vordergrund, wonach die europäische Kunstseidenindustrie ihre Einfuhr nach Nordamerika auf den Stand von 1929 beschränken soll.

Die Raab-Rauhenstein Flussschwärze in Kaffee haben infolge Schwierigkeiten innerhalb der deutschen Luftfahrtindustrie ihre Zahlungen eingekürzt und heute dem Kunstseidenrat Kaffee vorläufige Erhöhung des Verkaufspreises zur Abwendung des Konkurses mit einer eventuellen Quote von 50 Prozent beantragt. In dem Antrag ist jedoch zum Ausdruck gebracht, daß die Firma an ihren Gläubigern mit dem Erlösen heranzutreten ist, ihr ein angemessenes Moratorium zu gewähren, in dessen Verlauf die Gesellschaft, deren Bilanz einen aktiven Abschluß zeigt, ihre Gläubiger mit 100 Prozent befriedigen will.

Partei-Nachrichten

Egenstein. Donnerstag, 6. Februar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verlag des Volksfreund Karlsruhe im Saale des Badischen Hof einen Unterhaltungsabend, zu welchem alle Volksfreundler, Parteimitglieder, Arbeiterjünger, Arbeiterportler, Gewerkschaftler, besonders aber die Frauen, freundlichst eingeladen sind. Das Programm stellt eine Filmvorführung anfangliche und musikalische Darbietungen vor. Es wirken mit: Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Karlsruhe. Da kein Trinkzwang besteht und auch die Veranstaltung eintrittsfrei ist, ist es jedermann möglich, zu erscheinen. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Bekanntmachungen des Parteisekretariats

Veranstaltungen finden statt:

Donnerstag, 6. Februar:

Gröningen: Abends 8 Uhr im „Ochsen“ öffentliche Versammlung mit Vortrag von Stadtd. Gen. Koch (Karlsruhe) über „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz“.

Stuttgart: Abends 8 Uhr im Rathausaal öffentliche Versammlung, Reichstagsabg. Gen. Schöpflin spricht über „Die derzeitige politische Lage“. Anschließend wird Gen. Lohmann die Vorgänge vom Sonntag behandeln.

Freitag, den 7. Februar:

Karlsruhe: Abends 8 Uhr im Arbeiterjugendheim Mitgliederversammlung mit Vortrag von Landtagsabg. Gen. Rüdert (Karlsruhe). Thema: Der 12. Landtagswahlkreis im Spiegel der Statistik.

Stettin: Abends 8 Uhr im Rathausaal öffentliche Versammlung. Ministerialrat Gen. Kera (Karlsruhe) spricht über das Thema: Welche Wege führen zum Einheitsstaat?

Stuttgart: Abends 8 Uhr im Rathausaal öffentliche Versammlung mit Vortrag über „Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung“. Referent: Stadtd. Gen. Koch (Karlsruhe).

Samstag, den 8. Februar:

Kehl: Abends 8 Uhr Generalversammlung im „Barbarossa“ mit Vortrag von Genosse Trinks.

Altenheim Amt Kehl: Abends 8 Uhr im „Abler“ öffentliche Versammlung. Landtagsabg. Gen. Kurz (Gröningen) spricht über „Die Not der Landwirtschaft, ihre Ursache und ihre Behebung“.

Neustadt Amt Bruchsal: Abends 8 Uhr spricht im Schulsaal in einer öffentlichen Versammlung Gen. Saffner (Karlsruhe) über „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz“.

Karlsruhe-Rintheim: Abends 8 Uhr im „Schwanen“ öffentliche Versammlung. Genosse Dr. Landauer (Karlsruhe) spricht über „Gehandelt und Franzosen“.

Stobhausen Amt Bretten: Abends 8 Uhr im „Löwen“ öffentlicher Lichtbildvortrag „Der Bauernkrieg“. Referent: Stadtd. Genosse Keller (Rintheim).

Sonntag, 9. Februar:

Karlsruhe: Mittags 3 Uhr spricht im „Lamm“ in einer öffentlichen Versammlung Reichstagsabg. Gen. Schöpflin über „Die Not des Volkes und ihre Ursache“.

Budenbach: Mittags 3 Uhr im „Kaiser“ öffentliche Versammlung mit Vortrag von Harrer Gen. Kappes (Karlsruhe) über das Thema: „Ist die Sozialdemokratie religionsfeindlich?“

Sandweiler Amt Kallert: Abends 8 Uhr im „Stroh“ öffentlicher Vortrag von Gen. Harrer Kappes (Karlsruhe) über das Thema: „Ist die Sozialdemokratie religionsfeindlich?“

Appenweier: Vormittags 10 Uhr in der Restauration Scheerer Generalversammlung mit Vortrag von Gen. Trinks.

Berchtesgaden Amt Dffenburg: Mittags 3 Uhr in der Brauerei Benz Generalversammlung mit Vortrag des Gen. Trinks.

Neuwalden: Mittags 3 Uhr in der „Krone“ öffentliche Versammlung. Gen. Theodor Swocker (Karlsruhe) spricht über „Die Wirklichkeit in Russland“.

Weiber: Mittags 3 Uhr öffentlicher Vortrag über „Das Invalidenversicherungsgesetz“. Gen. Drolling (Karlsruhe) spricht. Von den Genossinnen und Genossen wird der Besuch dieser Veranstaltungen als selbstverständlich erwartet. Ferner wird um rechte Werbung für guten Besuch in allen Bekannten- und Verwandtenkreisen gebeten. Das Parteisekretariat.

Die Bücherkreis Zeitschrift stellt sich in neuem Gewande vor.

Sie erscheint nunmehr im Format der Romanbände und in Vierteljahresheften. Ohne finanzielle Mehrbelastung für die Mitglieder ist ihr Umfang um 40 Prozent auf 80 Seiten (statt bisher 48 in 3 Monatsheften) vermehrt worden. Ein Beweis dafür, wie sehr der Bücherkreis bestrebt ist, seinen Mitgliedern für wenig Geld ein höchstwertiges an Zeitungen zu bieten! Auch inhaltlich bedeutet die Vergrößerung einen Gewinn. Denn auf 80 Seiten läßt sich ein Thema natürlich viel abwechslungsreicher ansprechen als auf nur 16 Seiten. Gleich das erste Heft liefert dafür den vollen Beweis. Es handelt von den Produktivkräften und enthält u. a. folgende Beiträge: Gg. Engelbert Graf, Kraftquellen der Produktion. Max Lorenz, Ein Bergarbeiter. W. Bauer, Leunawerk. E. Geiser, Reportagen aus dem Ruhrgebiet. A. Stecher, Vom Streifen, von Stiften und vom Lachen. Gerrit Engelle, Die Lokomotive. Wagner, Die Wirtschaft entwickelt sich (Rationalisierung). Arbeiter Reinhold, Explosion in einer Zuckelfabrik. Franz Jung, Ein Mensch (aus einem neuen Roman „Hauferer“). W. Bod, In der Glasfabrik. W. Hoffmann, Herbst 1921. Ernst Prezzang, Die Revolution. — Auch die Illustrationen demonstrieren anlagend das Widerstreben von technischer Höchstleistung und rückwärtsloser Ausbeutung der wichtigsten Produktivkraft, der menschlichen Arbeitskraft. Hinneweisen sei besonders auf die Wälder der Wiener Zeichnerin Heli Kethi. Sie sind unmittelbar künstlerischer Ausdruck des Lebens der Arbeit. Jeder muß das Heft besitzen! Der einfachste Weg dazu ist die Mitgliedschaft beim Bücherkreis. (Auskunft und Beitritt in jeder Parteibuchhandlung oder direkt beim Bücherkreis, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 7/8). Seine Mitglieder erhalten das Heft umsonst. Es kann aber auch zum Einzelpreis von 0.90 M. bezogen werden.

Wasserstand des Rheins

Basel minus 04; Waldshut 189, neft. 3; Schusterinsel 56, neft. 6; Kehl 173, neft. 3; Maxau 355, neft. 6; Mannheim 225, neft. 4 3/4. timeter.

Zeitungs-Katalog Rudolf Wölfe 1930

Der Rudolf-Wölfe-Zeitungs-Katalog liegt uns in seiner 56. Ausgabe vor. Dieses bedeutende Nachschlagewerk des in- und ausländischen Pressewesens, das nie immer in ein geschmackvolles und repräsentatives Gewand gekleidet ist, gibt in seinem Vorwort einen Überblick über die internationale Verlagebranche und die beispiellose Vielgestaltigkeit des Unternehmens Rudolf Wölfe. Aus den einleitenden Worten, die zum erstenmal in Deutsch, Französisch und Englisch erscheinen, läßt sich ein anschauliches Bild von der außerordentlichen Tätigkeit und dem nachhaltigen Expansionsstreben der größten Annoncen-Expedition der Welt gewinnen. Das umfangreiche Verzeichnis des Hauses Rudolf Wölfe auf allen Gebieten der Werbung im In- und Ausland zeugt von der überragenden Bedeutung und der Stellung der Weltfirma im Wirtschaftsleben aller Kulturstaaten. In den weiteren Ausführungen wird über die einzigartige Stellung der Zeitungsanzeige, den Wert des Service für eine rationelle Propagandagehaltung und die Methoden der wirksamsten Werbung gesprochen. — Der redaktionelle Teil des Kataloges beginnt wieder mit einem umfassenden Länderverzeichnis über Deutschland und die übrigen europäischen Staaten und bringt dann in musterhaftiger Übersichtlichkeit alle für den Interessenten wertvollen über den Anzeigenteil der Zeitungen und Zeitungsblätter. Die Rubrik Auflage, die bisher nur bei den Tageszeitungen geführt wurde, erscheint diesmal auch bei den Wochenzeitungen. Der ausländische Wärrerteil hat, entsprechend dem fortschreitenden Ausbau der Organisation der Firma Rudolf Wölfe, eine bedeutende Erweiterung und Verwirklichung erfahren, wie überhaupt der gesamte Katalog wesentlich an Umfang zugenommen hat.

P
Preiswert
Handkäse
10 Stück
30
Kiste 60 St. **1.75**
allgäuer
Butter
1/4 Pfd. **50**
Allerfeinste
Tee-Butter
1/4 Pfd. **55**
Pfannkuch

Badisches Candesstheater
Mittwoch, 5. Februar
12 Uhr
Th. Sem. 3. S. Or.
2. Hälfte u. 601-700

Der Marsch auf Rom
Komödie von Sherwood
Regie: Danubach
Mitwirkende: Berttram, Brand, Gemme, Graf, Herr, Hiedl, Hüder, Jolbach, Jull, O. Krensch, Kloebe, Inne, Kneuer, Müller, Richter, Schulze, v. d. Zrenth, Geier, Grimm, Vuther, Seibert
Anfang 20 Uhr
Ende 22 1/2 Uhr
Ereile A (0.70-5.00.4)

Colosseum
Täglich 8 Uhr
Sonntags 3 1/2 u. 8 Uhr

Das Mädel vom Broadway
Hochzeit, Entam., Smoking u. Frack-Anzüge, ja! neu, staunend bill. abzug. 1100
34 Jährigerstr. 58 a, 11.

WÄHREND DER WEISSEN WOCHE

Gute Bücher

REST-AUFLAGEN MODERNES ANTIQUARIAT

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gute billige Romane 0.30
Jeder Band ca. 200 Seiten, früher 1.50 jetzt 3 Bände zusammen 0.85

Billige Noten 0.95
Jeder Band f. Klavier 2 händig . . . nur 0.95
Salonperlen — Album beliebiger Vortragstücke für die Mittelstufe — Jugendschätz — Musikalisches Füllhorn — Choral-Album.

25 Jahre Wiener Operette.
Eine Sammlung unvergesslicher Klänge. Elek. Halbleinband f. Ges. u. Klav. statt 6.— nur **2.10**

Illustriertes Gartenbuch
Von P. Schütze. Vollst. Anleitung u. ausf. Handbuch f. Gartenfreunde u. Berufsgärtner. Mit 247 Abb. bildl. i. Lein. st. 10.— **4.50**

23 Jahre Wiener Operette.
Eine Sammlung unvergesslicher Klänge. Elek. Halbleinband f. Ges. u. Klav. statt 6.— nur **2.10**

Billige Noten 0.95
Jeder Band f. Klavier 2 händig . . . nur 0.95
Salonperlen — Album beliebiger Vortragstücke für die Mittelstufe — Jugendschätz — Musikalisches Füllhorn — Choral-Album.

25 Jahre Wiener Operette.
Eine Sammlung unvergesslicher Klänge. Elek. Halbleinband f. Ges. u. Klav. statt 6.— nur **2.10**

Illustriertes Gartenbuch
Von P. Schütze. Vollst. Anleitung u. ausf. Handbuch f. Gartenfreunde u. Berufsgärtner. Mit 247 Abb. bildl. i. Lein. st. 10.— **4.50**

23 Jahre Wiener Operette.
Eine Sammlung unvergesslicher Klänge. Elek. Halbleinband f. Ges. u. Klav. statt 6.— nur **2.10**

Billige Noten 0.95
Jeder Band f. Klavier 2 händig . . . nur 0.95
Salonperlen — Album beliebiger Vortragstücke für die Mittelstufe — Jugendschätz — Musikalisches Füllhorn — Choral-Album.

KNOPF

Die großen Nachbestellungen bezeugen die Zufriedenheit unserer Kundschaft und ermöglichen uns den **9. u. 10. Wagon** dieser weit unter Tagespreis angebotenen Ware hereinzunehmen

Eier
Fachmännisch durchgearbeitet 1603

10 Stück 1.00 Mark
schwer

10 Stück 1.20 Mark
extra schwer

Pfannkuch

5% Rabatt
Abgabe solange Vorrat

TANZSCHULE RAUTMANN
Karlst. 18
Ecke Kaiserstr.
Einzelunterricht tägl. Anm. von 11-2 und 4-5 1/2 Uhr

Wachsender Andrang
macht sich bemerkbar, der dauernde Werbefeldzug des Volksfreund zeigt die erste Wirkung. Nur in der Dauerwerbung liegt der Erfolg. Die erste Anzeige dient nur der Representation. Verlorene Tage im Inserieren bedeuten für Ihr Geschäft verlorenes Geld. Wollen Sie inserieren, rufen Sie an

7020/7021

Vorsorgen vor Sorgen
schützt die Deinen
Darumbersichere Dich rechtzeitig bei der

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft

Auskunft erteilt bezgl. Material verwenden kostenlos die Rechnungsstellen: Karlsruhe, Schützenstraße 16; in Offenburg Karl Reichels, Wilhelmstraße 10; oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 6 An der Alster 58/59

Tüchtige Mitarbeiter finden guten Nebenverdienst

Abichlag
Delikates
Sauerkraut
Pfund **12**
Pfennig
Dazu: 1000

Bayrisches Rauchfleisch
gut durchwachsen
1/2 Pfd. **1.—** Mk.

Pfannkuch

Verloren
Ein Hund verlor am Samstag abend gegen 5 Uhr in der Markienstraße bei d. Bierbrauerei Gabelbeutel mit Nr. 41. — Junbl. Abzugeben gegen gute Belohnung u. Nr. 1507 im Volksfreundbüro

Spiegel
werden belegt neue u. alte, reich und billig, innerhalb 2 Tagen

Spiegelbeleg-Ruf
anstell. Waldhornstr. 19, St. 2.

Jungr. Funderl, Ehepaar, pünftl. Zahler, sucht auf i. od. i. 4 2-3 Jim. Wohn. Wohnung wird in Kauf geb. Off. unter 61602 a. b. Volksfrdb

1 Zimmer-Wohnung
mit Küche von Hubertem Ehepaar gef. Off. unter A. K. an die Geschäftsstelle d. V.

Einach möbliertes Zimmer u. od. verm. Fr. 25.40
Brahmsstr. 14, 2. St.

Möbel-Auto
geschliffen, km b. 30.5 an, Stunde 3.50, 61, vermieten
Telephon 6584.

Möbl. Manarbe
zu vermieten. Seiffenstraße 70 a, 3. St. (D)

Besuchs-Karten
werden in der Volksfreund-Druckerei genau so sorgfältig behandelt wie der größte Massenauftrag. — Jedem Kunden das Beste!

Verlagsdruckerei Volksfreund
g. m. b. H.
Karlsruhe, Waldstr. 28, Fernruf 7020 und 7021

Achtung Maskenverleim Schiller
für 30 Mt. erhalten Sie einen Kasten, i. 25 Mt. einen Hebersteher oder Mantel nach Wahl bei gutem Sitz angefertigt bei Gg. Wette, Hagstett.

von 3.- bis 5.- Mark
Amalienstraße 22, part. und Dougasstraße 6, part. / Tel. 7200

Wollen Sie ganz billige Bücher? So kommen Sie zu uns!
Unsere Schaufenster zeigen Ihnen eine kleine Auswahl
Volksfreund-Büchhandlung, Karlsruhe, Waldstr. 28, Fernruf 7020/21